

diese historische
n, als es für
ejes Thema ist
behandelt, und
istreiche Dialog

elwege“
feld.

in Scheide-
er Merzlin, die
e mit einem
cherlei bitteren
em Veruf und
in Arztes einen
kreis gewinnt.
deutung dieses
una seiner tra-
Marin Hardt
stfreund befiens
r, der große
uppertaler ist.

gibt einen
schaffen. Es
betrugodie ab,
Krau in den
r Zeite ihres
vernachlässigt
jüngeren Men-
Kausch bitter
t sie nach vie-
en einen ver-
Ein gebast-
enichau berei-

men
che Volkstüm-
Rita Vent-
erleimmer als
bei dem echter
Außer der
haltiges Bei-

be“
ten

dieses Film-
den Roman
a wurde, ist
e Woche auf
der Mitwir-
enbach, Paul
s Geischen
ihren vielen
ualische Bei-
lung.

ied Risch.

Zauch: Melo-
diewein in Ti-
an Gringina,
berceuse. 6.

heim. Zusammen-

Wer von euch
weiß ich?
ag. Das Un-
1. Riedler:
Tanzsuite. 3.
d die Hirtin.
Kampfen. 4.
wunder“. 5.
aa: Der Ro-

Eagers: Die
schmitten. 7.
ortallor“. 8.

challpiaten
roßen Auswahl!
ger in Wuppertal
Telefon 509 33

Sausmuff-
unter Juge-
n Brauchrum

Sant (Alt),
Slavter. 1.
und Slavter.
gedanken. 3. Ebo-

ultrie-Schau-

he Erchefer
e zu „Mi-
„Der Ruh-
der Tanz-
ac, russischer
ant - Tanz
Mascaani:
Mancinelli:

Leo Enfolbt
Parlton), an
b. 1. Ruff:
ume-Kauf:
Seibe“. 3.
brennen. 6)
sinow: Die
eeheart. 6)
Watzler. 7.
na. 8. a)
Nacht, Mut-
ie. 10. a)
ft sich die
a) Grothe:
icher: Tolla

S
59629
lung.



Wochenschau

Heft 14 2. April 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Ursula
Deinert
als Tänzerin

in der neuen Filmposse
„Robert und Bertram“

Aufn. Tobis-Wesel

die
ein
Blü

Bilder aus Böhmen und Mähren



Nachmittagsbummel in den Straßen einer mährischen Stadt
Ein Bild, das für sich spricht

Aufn. Weltbild



Ein Truppenarzt leistet erste ärztliche Hilfe bei einem erkrankten Kinde in Mähren

Aufn. Atlantic



Großeinsatz der NSD. im Reichsprotectorat

Den deutschen Truppen folgte an vielen Stellen bei ihrem Einzug in das Gebiet des Protectorats Böhmen und Mähren das viertölpliche Heer der Helfer und Helferinnen der NSD., deren Kulaskanonen sofort gegen die größte Not sowohl unter den deutschen wie den tschechischen Bewohnern eingesetzt wurden. — Hier dampft eine Kulaskanone der NSD. in Tglau

Aufn. Scherl

Freundschaft mit deutschen Soldaten

In allen Teilen von Böhmen und Mähren herrscht zwischen der Bevölkerung und unseren Truppen ein gutes Einvernehmen. Die Soldaten werden überall auf das herzlichste begrüßt und Freundschaften sind, wie unser Bild zeigt, schnell geschlossen. Bemerkenswert ist die „Kinderwiege“, die hier in Form einer Hängematte einfach an der Decke der Stube angebracht ist

Aufn. Atlantic



die
für
ist
nd
log

Auf dem Th
am Mittag
die feierlich
des Mem
statt, bei d
(Bild oben)
lich hoch be
hielt.
Unser Bild
einen Überbl
senfundengeb
digungen der

die
ein
Bl

m erkrankten
Aufn. Atlantic

des Protektorats
deren Gulash-
Bewohnern
Aufn. Scherl

infern Truppen
und Freund-
sunderwiese", die
Aufn. Atlantic



Aufn. Presse-Bild-Zentraie

Am 22. März wurde zwischen der deutschen und litauischen Regierung ein Abkommen unterzeichnet, wonach die litauische Regierung das Memelgebiet wieder ans Reich zurückgibt. Mit dem Einzug der deutschen Truppen, der Einfahrt deutscher Kriegsschiffe in den Memeler Hafen und dem triumphalen Empfang des Führers fand der 20-jährige Kampf um die Freiheit des alten deutschen Memellandes seinen endgültigen und erhebenden Abschluß.

Rechts:
Nach seinem Eintreffen wird der Führer auf dem Theaterplatz von dem Führer der Memel-
deutschen, H.-Ober-
führer Dr. Neumann,
begrüßt Aufn. Weltbild

Das Memelland ist wieder frei!



Auf dem Theaterplatz fand am Mittag des 23. März die feierliche Kundgebung des Memel-Deutschtums statt, bei der der Führer (Bild oben) seine geschichtlich hoch bedeutsame Rede hielt.

Unser Bild rechts gewährt einen Überblick über die Kundgebung und die Huldigungen der Menge

Aufn. Scherl



Die stolzen Einheiten der deutschen Flotte im Hafenvon Memel

An dem stolzen Tag der Heimkehr des Memellandes und des Besuchs des Führers in Memel liefen starke Einheiten der deutschen Flotte in den Hafen ein. Der Führer war an der Spitze der Gesandtschaft auf dem Panzerschiff „Deutschland“. Unser Bild gewährt einen Teilüberblick auf den Memeler Hafen nach der Einfahrt der Schiffe. Links Zerstörer und in der Mitte Minenräumboote

Aufn. Scherl



Auszeichnung für Greuelpropaganda

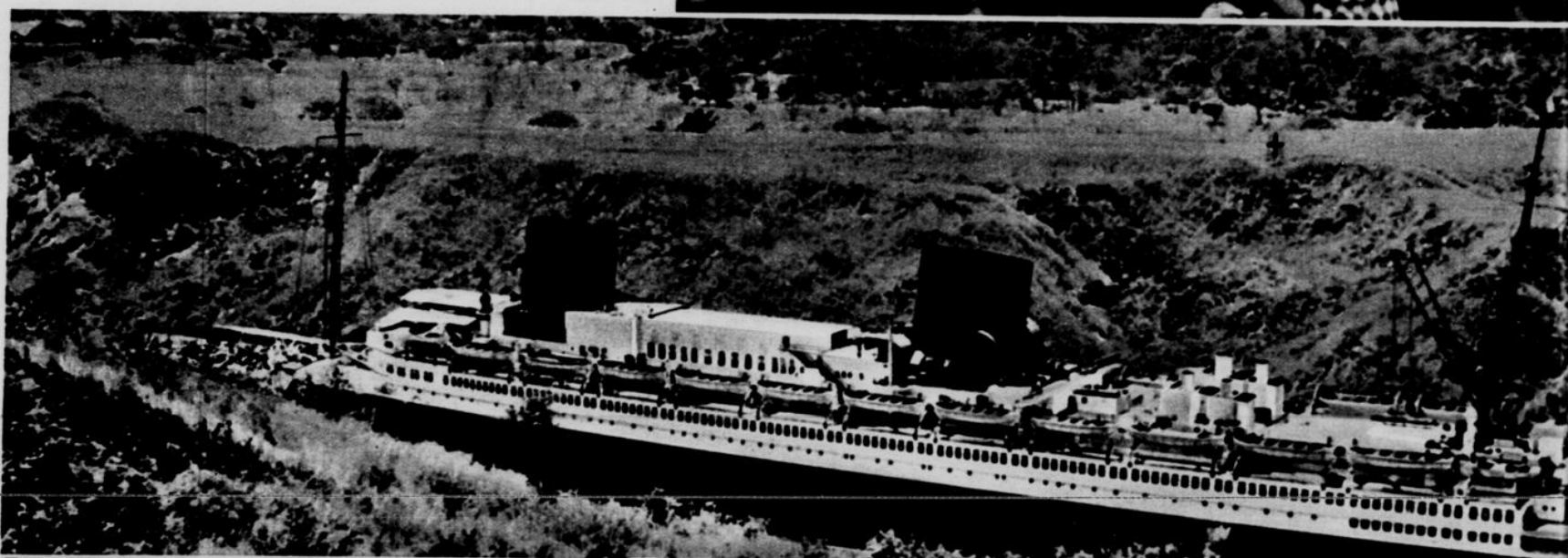
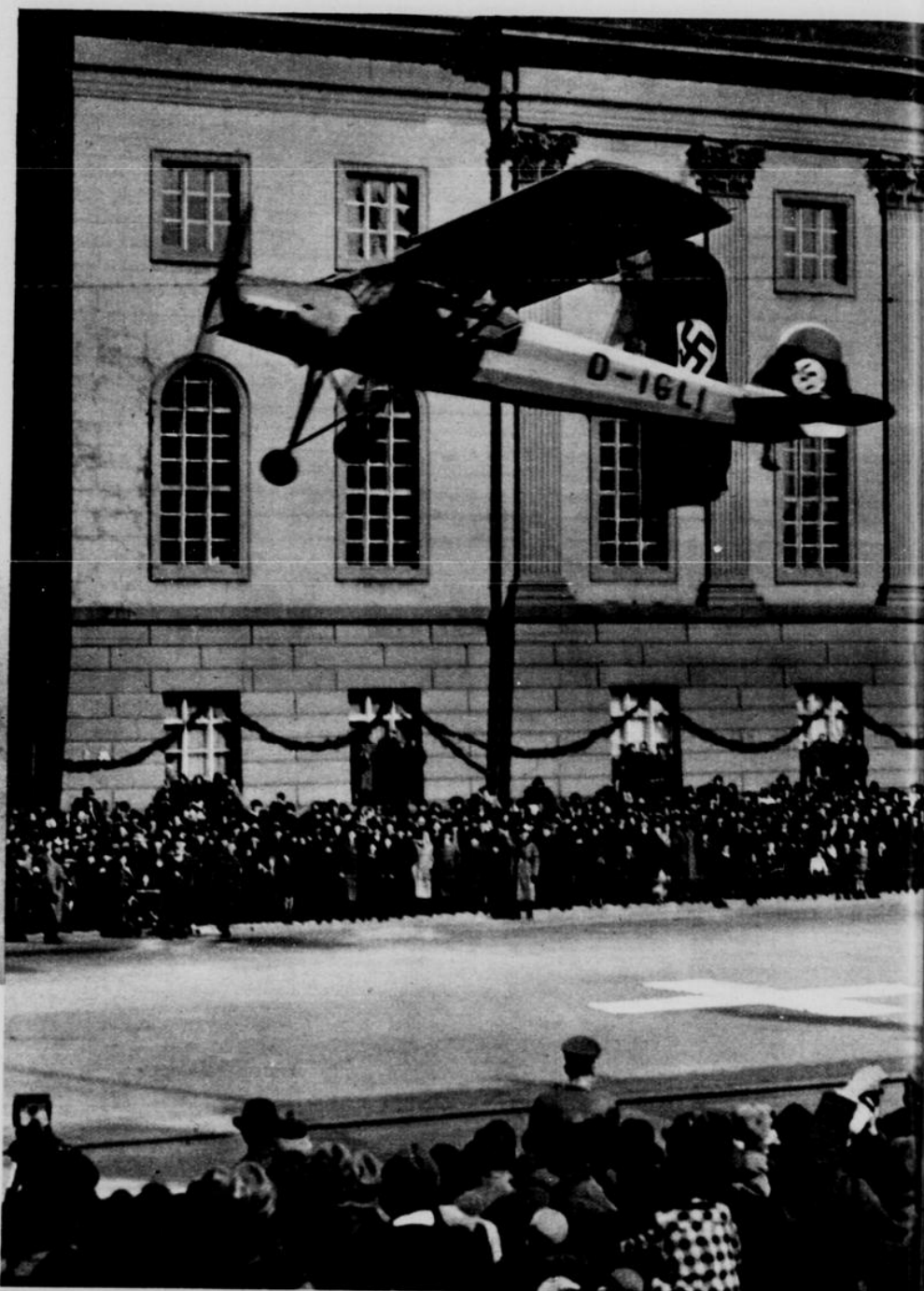
Aufn. Wochenschau

Wie wir erfahren, soll am 1. April einigen prominenten Engländern für ihre Verdienste auf dem Gebiete der Lügen- und Greuelpropaganda eine Auszeichnung überreicht werden. Unserem Bildberichterstatler ist es als erstem gelungen, eine Abbildung dieser Auszeichnung zu beschaffen, so daß wir in der Lage sind, sie hier unsern Lesern zu zeigen

Flugzeug landet in Berlin auf der Straße

Die Landung eines Fieseler-Storch-Flugzeuges vor der Staatsoper Unter den Linden in Berlin

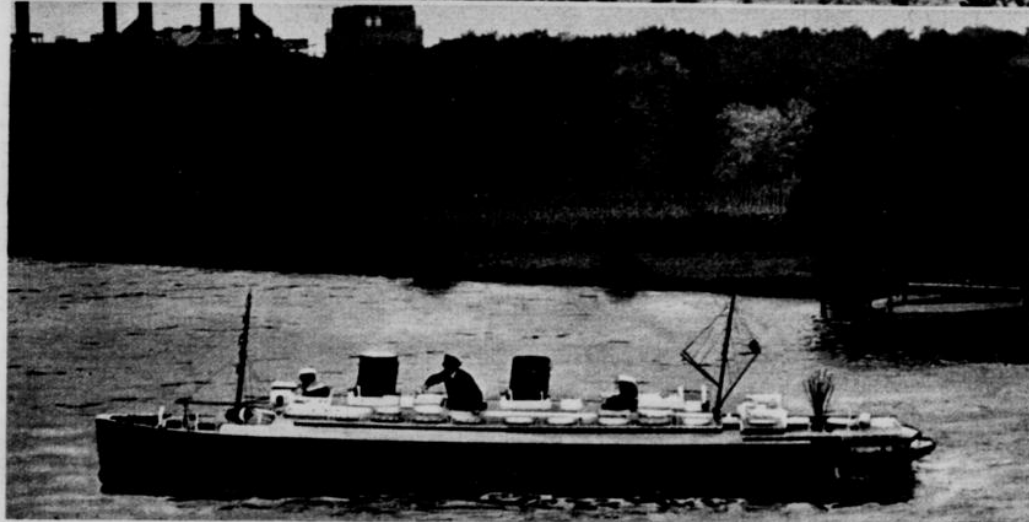
Aufn. A-B-C



Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Ozeanschiffe auf Flüssen und Kanälen

Oben: Die „Bremen“ im Panamakanal



Links:
„Columbus“ auf der Spree bei Treptow
Aufn. A-B-C



Im herrlichen Kitzbüheler Skigebiet trafen zum ersten Male deutsche und japanische Studenten in einem Gemeinschaftslager zwecks Gedankenaustausch und Sport zusammen
Aufnahmen: Hugo Friedrich Engel



Deutsch-japanisches Studenten-Gemeinschaftsskilager bei Kitzbühel

Links: Eine deutsche Studentin läßt sich japanische Schriftzeichen erklären



Eine japanische Studentin im Kimono läßt sich von einem der deutschen Studenten etwas von der Skikunst erzählen

Auf dem Hahnenkamm bei Kitzbühel fand ein von der Reichsstudentenführung geleitetes deutsch-japanisches Gemeinschaftslager statt

In herzlicher Kameradschaft deutscher und japanischer Studenten, die dazu aus deutschen und europäischen Universitäten eingeladen wurden, verbrachten sie erlebnisreiche Tage in fruchtbarem Gedankenaustausch und winterlichem Sportbetrieb



Links: Eine japanische Studentin des Gemeinschaftslagers erfreut mit einem musikalischen Beitrag zwischen Vorträgen und Sport, wozu man sich zusammengefunden hatte

Begegnung in Manila

ROMAN VON ERICA GRUPE-LÖRCHER

14. Fortsetzung

Die Romanfortsetzung der vorigen Nummer schloß:

Sie umfaßt mit beiden Händen die Stuhllehnen, um sich zu erheben. Wenn er einige Schritte vorwärts macht, muß er sie auf alle Fälle hier entdecken. Sie will dem vorbeugen, als ob es den Anschein hätte, sie wolle sich vor ihm scheu verbergen! O nein, so liegen die Sachen nicht, teures Gustäble!

Deswegen bereitet es ihr eine ungeheure spöttische Genugtuung, sich zu erheben und rasch auf ihn zuzugehen. Sein Erstaunen, mehr noch seine Bestürzung sind einfach grenzenlos. „Rita!“ entfährt es ihm einzig, und er starrt sie an, als ob er einen Geist vor sich habe.

Rita aber hat trotz all ihrer Abneigung gegen diesen Menschen große Mühe, ein Auflachen zu unterdrücken. Wie sieht er aus! Die Ohren stehen noch mehr ab, da sein Haar sichtlich längere Zeit nicht geschnitten ist, sondern in glatten Strähnen in den Nacken hängt. Sein Gesicht ist überfät mit lauter kleinen roten Flecken, Pusteln und Beulchen, ebenso seine Hände und was von seinen mageren Armen unter den Seidenärmeln des Tropenanzuges zu sehen ist.

„Ja, ich bin's, deine Schwägerin Rita! Unser Erstaunen, uns hier zu begegnen, ist wohl gegenseitig. Was treibst du hier — und wie siehst du bloß aus? Hast du die Pocken gehabt?“

„Nein, das sind noch die Spuren von Hunderten, Tausenden dieser verfluchten Moskitostiche. Wir waren in die wildeste und abgelegenste Provinz verschleppt, wo man keine Betten und Moskitoschleier kennt. Die Eingeborenen brauchen sie nicht, denn ihre Haut ist imprägniert gegen diese bissigen Quälgeister. Aber auf uns Neulinge im Klima, deren Haut diese Biester noch reizt, — auf uns stürzen sie sich zu Tausenden. Unrettbar!“

„Verschleppt?“ fragt Rita ahnungsvoll.

Das Gustäble schlägt die etwas wasserblauen Augen hilflos zu ihr auf. Zu seiner grenzenlosen Bestürzung fällt ihm die anonyme Zusendung jenes Bildchens an Ritas Adresse in Lübeck ein. Sein schlechtes Gewissen spricht ihm aus dem Bild. Ahnt Rita einen Zusammenhang? Wie kommt sie ausgerechnet in dieses Haus, wo er jene Photographie erhielt und — mitnahm?

Er beschließt, ihr jetzt die volle Wahrheit zu sagen,

denn er fühlt sich weder körperlich noch seelisch imstande, geschickt und sofort ein Lügengewebe aufzubauen und — zu verteidigen. Im Grunde hat er auch seit dem Tode der Großmutter einen heillosen Respekt vor Ritas kurzangebundener Art bekommen. Wenn Rita hier ist, weiß bestimmt auch Dietrich nicht weit. Von Dietrichs Anwesenheit in Manila weiß er ja übrigens bereits durch jene ominöse Photographie, die er Rita anonym zusandte.

„Ja, wir waren verschleppt, — meine Mutter und ich!“

„Ah, wo ist denn deine Mutter? Ist sie auch nach Manila gekommen?“

Das Gustäble bewegt einige Male seine Lippen. Dann meint er ohne besondere Erschütterung: „Meine Mutter ist tot! Sie erkrankte, als wir weit drunten im Süden von Luzon in einem

ganz abgelegenen Fischerdorf den Versuch machten, zu entfliehen.“

„Aber wie seit ihr nur dorthin gelangt?“

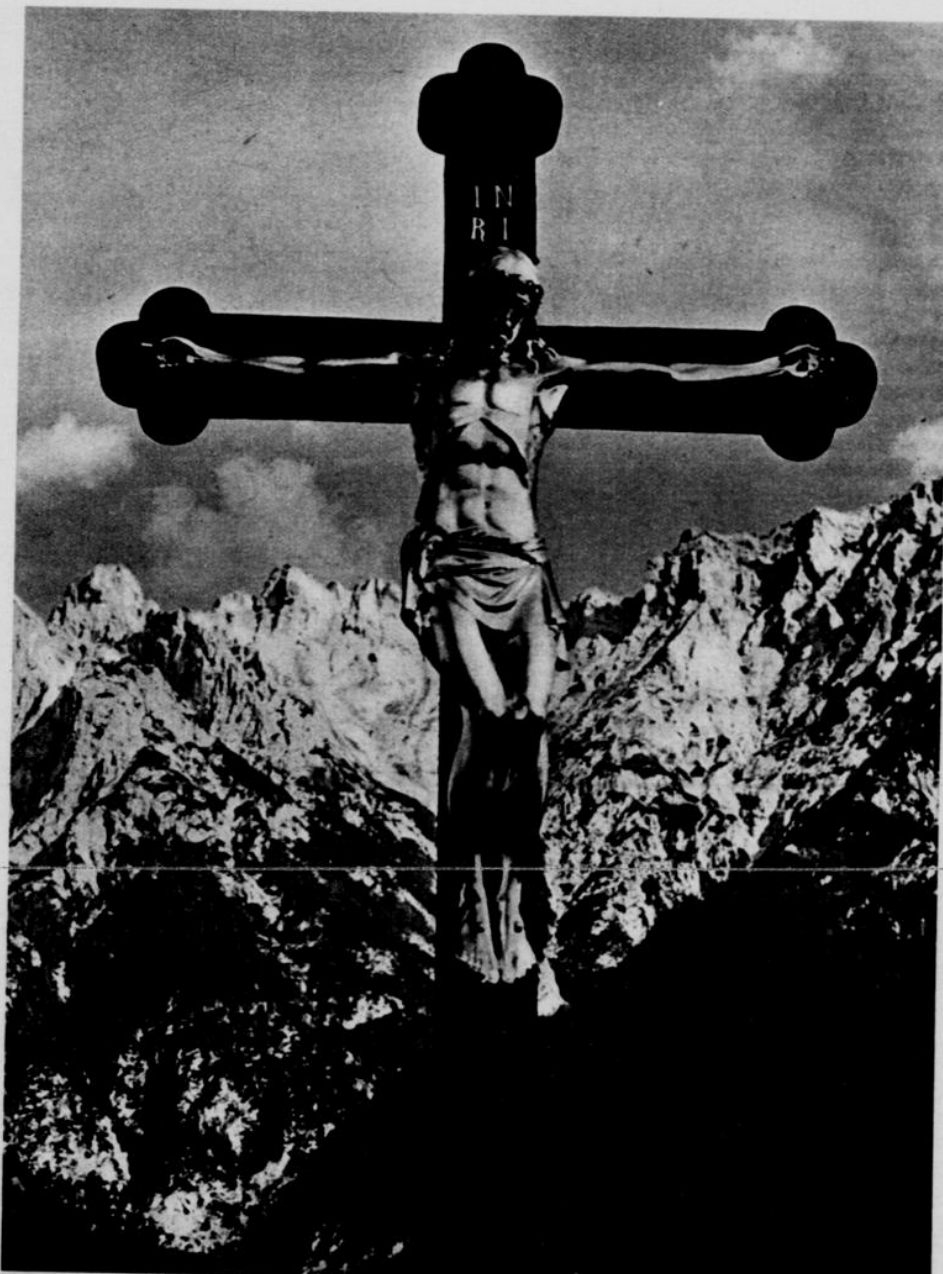
Gustav Andresen wirft einen raschen Blick ringsum. Niemand ist in der Nähe zu sehen, nicht einmal zu hören. Gott sei Dank, Dietrich kommt nicht auch noch. Aber schließlich muß er ja doch in großen Zügen alles erklären.

„Meine Mutter ließ mir wegen dieser ‚Sache mit Manila‘ keine Ruhe. Du weißt ja, sie war immer sehr aufs Geld aus! Sie behauptete, die Herreise würde sich mehr als hundertprozentig rentieren, denn hier lägen noch Riesensummen des vorenthaltenen Kapitals. Nach unserer Ankunft mieteten wir uns hier in unserm Boardinghouse einen Angestellten, der gut im Süden der Insel Bescheid weiß, intelligent und — nach unserer Ansicht — auch zuverlässig war. Er sollte uns — zu diesem Meistigen

de los Reyes geleiten, der in einem ziemlich schwer zugängigen Provinznest wohnt.“

„Ah, woher kanntet ihr denn inzwischen den jetzigen Wohnsitz des Meistigen?“ wirft Rita geistesgegenwärtig ein.

Der junge Schwager wird sichtlich noch verlegen. Er stutzt, überlegt und meint dann: „Das beantworte ich dir gleich. Also — ich beging auf der Hinfahrt den verhängnisvollen Fehler, mir einen Kapitaltausch anzutrinken, weil ich auf den Stationen unterwegs ‚deutsches, eisgekühltes Bier‘ angeboten bekam. Das freute mich nach der ewigen Whistyschlabberei, der man hier frönt. Der Burche überlistete uns, behauptete, uns zum Meistigen führen zu wollen, nachdem er etwa eine Stunde verschwunden und in Lingayan an Land gegangen war, um sich angeblich ‚zu orientieren‘. Ahnungslos bestiegen meine Mutter und ich ein von ihm beigebrachtes Auto nach der Landung unseres Dampfers in Lingayan, meine Mutter triumphierte schon schmetternd, daß dieser Meistige uns nun nicht mehr mit Austreden angesichts unserer Forderung entweichen könne —. Aber stattdessen raste das Auto in Begleitung dieses Schurken von Angestellten hemmungslos weiter ins Innere der Insel hinein. Wir merkten nach einiger Zeit den Betrug, und meine Mutter schrie und tobte vor Wut. Ich war ohne Waffe, denn meinen Revolver hatte er mir heimlich bei der Landung

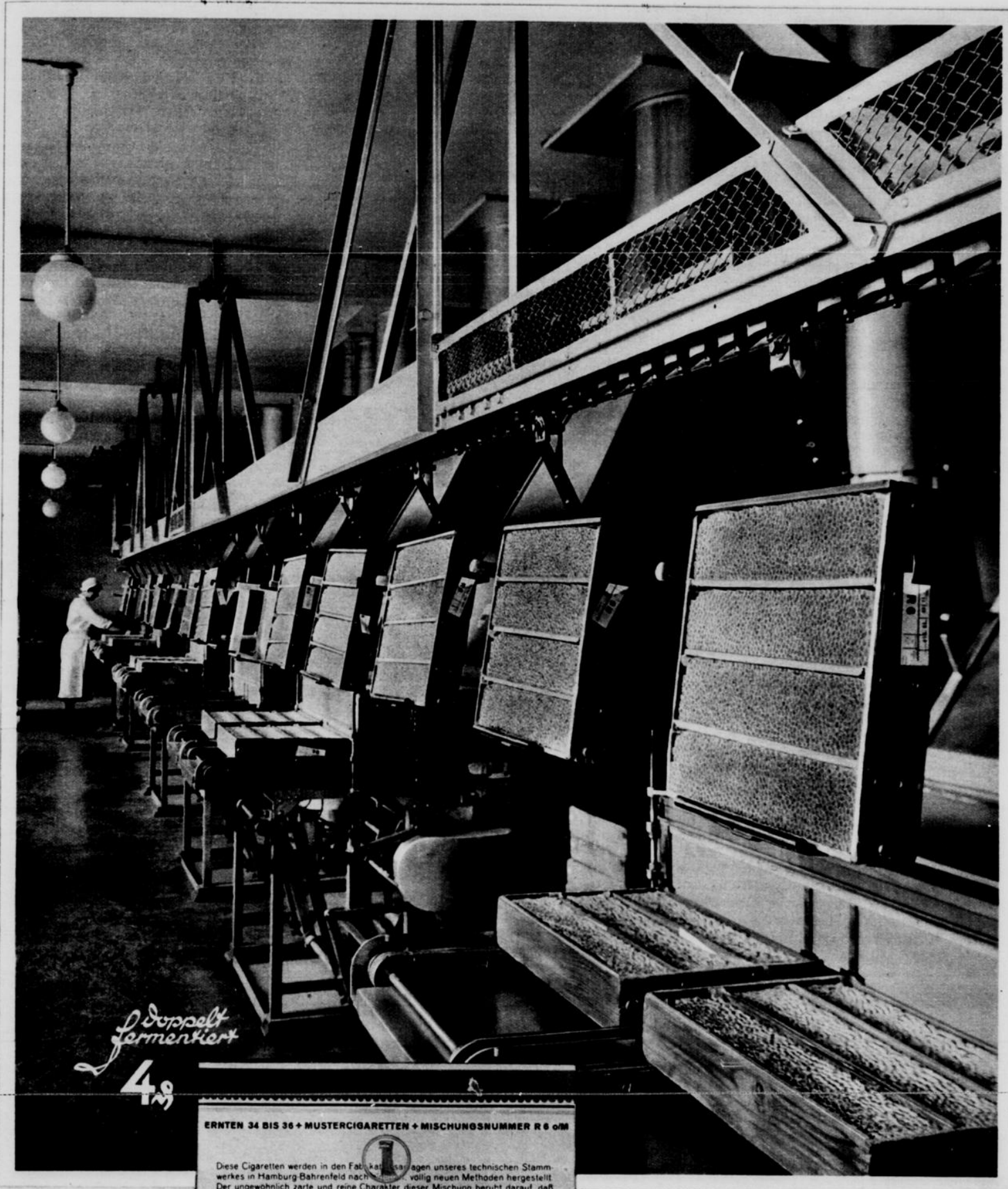


Karfreitagsstimmung

Kruzifixus auf dem Friedhof in Mittenwald. Im Hintergrund das Karwendelgebirge

Aufn. Heinz Dick

Die Ästhetik einer modernen Cigarettenfabrik



*Doppelt
fermentiert*
4s

ERSTEN 34 BIS 36 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabrikationsanlagen unseres technischen Stammwerkes in Hamburg-Bahrenfeld nach den vollständigsten Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal fermentiert werden. Die Cigaretten werden ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. Die Hauptprovenienzen stammen aus folgenden Distrikten:
Djawa, Neosok, Java, Kuba, AKWISS, Sumatra, Luembur, Saigon.

Die Cigaretten sind Muster für die besten Qualitäten und neuer Fabrikationsmethoden, die zugleich die Tabakqualität in Einklang mit der Herstellung auf das höchste Niveau bringen.

PORTER
REEMTSMA
o/M

H. R. & P. H. REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG

Die fertigen Cigaretten auf dem Wege zum Packsaal.

abgenommen, als ich noch nicht ganz wieder zurechnungsfähig war. Und dann — Gott, schließlich setzte er uns dicht vor einem primitiven Fischerdörfchen ab, das nur aus Bambushütten bestand. Uns lag daran, aus der Nähe dieses Dörfchens zu kommen, denn wir fürchteten, er würde uns in seiner Strupellosigkeit noch ganz beseitigen —“.

Rita hörte zu, ohne mit der Wimper zu zucken, ohne ein Wort einzuwerfen. Sie empfindet nicht das geringste Mitgefühl für die Erlebnisse dieser beiden Menschen, deren höchstes Ziel im Leben der Egoismus gewesen ist, und das Bedürfnis, sich als Querulanten zu geben.

„Nun ja, ich kann mir das Weitere ausmalen. Aber, teurer Schwager, nun verrate mir bitte: woher erfährst du den jetzigen Wohnsitz des Mestizen?“

Die Antwort wird dem Gustäble sichtlich schwer, denn sie muß ja Rita auf die Spur führen, die von ihm zur anonymen Zusendung des Bildes führt. „Ich erfuhr ihn hier im Hause durch einen Spanier, namens Torrechón. Nach allerlei Umwegen und Nachfragen kamen wir darauf, daß dieses Landhaus dem Mestizen gehören sollte. Als meine Mutter und ich im Wagen deswegen herfuhr, hielten wir ihn anfangs sogar für den jetzigen Eigentümer —“ er bricht ab, da sich leichte Schritte von drinnen nähern. Rita verfolgt, wie Mercedes jetzt eintritt, den Fremden betrachtet und sich dann über das Bild beugt, das sie selbst in der Hand hält.

„Wer hat es gewagt, dieses Bild von mir hinter meinem Rücken abzunehmen?“

„Ohne Zweifel dieser Spanier Torrechón!“ Gustav Andresen wünscht, das Interesse von sich abzulenken. „Verzeihen Sie, es ist doch eine etwas pikante Situation. Und da reizte es ihn wahrscheinlich —“

„Aber ganz und gar nicht!“ unterbricht Mercedes ihn, die Lage vollkommen mit einem gewissen Spott und Überlegenheit beherrschend, „es ist der Augenblick, in dem Ihr Stiefbruder nach seinem Autounfall hier in meinem Hause wieder zu sich kam und mich herbeirief!“

Das Gustäble schweigt. Er sieht sie wortlos an, während sie sich im Stillen unentwegt über sein Aussehen belustigt. Da greift Rita abermals in die Unterhaltung ein:

„Mercedes, nun muß ich Ihnen doch auch erklären, wie dieses Bild in meine Hände kommt! Teures Gustäble — du sollst mir nun sagen, ob meine Kombinationen hierüber richtig sind: Du entdecktest im Gespräch mit Torrechón hier dieses Bild unter den andern. Es fesselte deine Aufmerksamkeit. Du glaubtest, Dietrich eifersüchtig machen und — mich blamieren zu können. Deswegen sandtest du mir diese Photographie postwendend — obendrein per avion, per Luftpost — zu. Vergaßest es aber in der Eile, deinen Namen als den Absender zu schreiben.

Vielmehr jagst du die Manie der anonymen Briefschreiber vor: du klebst die lateinischen Worte aus gedruckten Buchstaben zusammen: Zur gefälligen Kenntnisnahme.“

„Das hat meine Mutter ausgeführt, Rita! Sie war auch der treibende Punkt, dir dieses Bild zu senden, damit Dietrich —“

„Es ist eine billige Ausflucht, Gustäble, eine Lüge mit Schuld zu belasten. Obgleich man ja auch bei dir wirklich sagen kann: ‚der Apfel fällt nicht weit vom Stamme‘. Ich trage die Photographie seit Wochen ständig in der Überzeugung bei mir, daß diese perfide Anonymität — wie so oft im Leben — durch irgendeinen Zufall doch ihre Aufklärung erfährt. Das ist nun geschehen.“

Er wirft ihr einen fragenden Blick von höchster Verlegenheit zu, dessen Grundgedanken Rita sofort errät:

„Bis dahin wollte ich Dietrich von dieser Photographie nichts sagen. Aber das wird nun geschehen, und wie ich Dietrich kenne, wird er diese Angelegenheit dem Ehrengericht des hiesigen Deutschen Konsuls übergeben.“

„Um's Himmels willen nicht!“ heult das Gustäble in einer geradezu weiblichen Zerschlagenheit auf, „ich flehe dich an, untergrabe mir nicht hier von Anfang an mein Ansehen. Ich beabsichtige nämlich, hier zu bleiben! Mit Leichtigkeit kann ich hier auf den Philippinen eine Anstellung bekommen, auch bei den Goldminen, die in Nordluzon entdeckt sind. Nein, ich will nicht nach Deutschland zurück!“

Rita meistert auch jetzt die sich ständig verändernde Situation. „Ich denke, du stellst noch sehr erhebliche Ansprüche an das Andresen'sche Familienhaus in Lübeck, wolltest es womöglich mitbewohnen?“

Gustav Andresen packt sich an den Kopf: „Ich denke gar nicht daran. Es war wohl einzig die Happigkeit meiner Mutter! Denn ich persönlich habe nicht das geringste Interesse an diesem gräßlich großen, weitläufigen Hause, das mir gar nichts sagt, nichts bedeutet, und das mir furchtbar wurst ist, wenn auch die Andresens seit über 150 Jahren es bewohnen. Ich fühle mich keinen Zoll als Lübecker! Zudem liegt mein Vermögen — durch Mutter's Initiative — gut und festverzinslich drüben in deutschen Papieren. Und dann werde ich hier rasch und gut verdienen.“

Aber Rita hat in den vergangenen Jahren zu sehr unter Dietrich's Stiefmutter und ihrem Sprößling gelitten. Sie kennt diese Charaktere zu genau, um nicht zu wissen, daß man das Gustäble jetzt noch mehr einschüchtern und sich dann mit allen juristischen Formalitäten vor etwaigen Widerrufen und andern unliebsamen neuen Überraschungen sichern muß.

„Ich weiß wirklich nicht, ob ich da ohne Dietrich bestimmen kann, deine Handlungsweise gegen mich war denn doch zu perfide, besonders wo ich mich dir und deiner Mutter gegenüber

immer korrekt verhielt. Dietrich soll nun selbst bestimmen, ob man die Angelegenheit an den Deutschen Konsul weiterleitet oder nicht. Er befindet sich nämlich ebenfalls hier im Hause — und es wäre an der Zeit, ihm jetzt deine beglückende Anwesenheit mitzuteilen.“

Bei ihren Worten bricht im Gustäble das unverhohlene Entsetzen auf. Die Erinnerung daran, wie er bei früheren gelegentlichen brüderlichen Meinungsverschiedenheiten gegenüber Dietrich's Körperkräften hemmungslos in die Knie gehen mußte, ist unvergessen!

„Bitte — ich bitte dich — hole ihn jetzt nicht! Ich werde mich sofort entfernen — und ihr werdet mich nicht wiedersehen!“

„Halt!“ ruft Rita, als er im Begriffe steht, ohne irgendwelche weitere Verabschiedung die kleine Freitreppe herabzuweichen, um sein draußen wartendes Mietauto zu besteigen, „hinterlasse mir erst deine hiesige Anschrift. Dietrich wird dir, so viel ich es im Augenblick übersehen kann, durch das Deutsche Konsulat hier die Forderung auf deinen förmlichen Verzicht des Familienhauses in Lübeck zustellen. Unterschreibe dir sie, so wird Dietrich dir noch außer dem bisherigen Erbteil eine Summe baren Geldes überweisen!“

Während Gustav Andresen an der offenen Tür wieder umkehrt und hastig und erregt aus seiner Brieftasche die gedruckte Geschäftskarte seines Boardinghouses herauszerrt, fragt Rita noch so nebenher:

„Darum bist du heute eigentlich hier auf der Bildfläche erschienen?“

„Um diesen Spanier Torrechón zu fragen, ob er wisse, wo Dietrich sei, oder wo er sich aufhielte.“

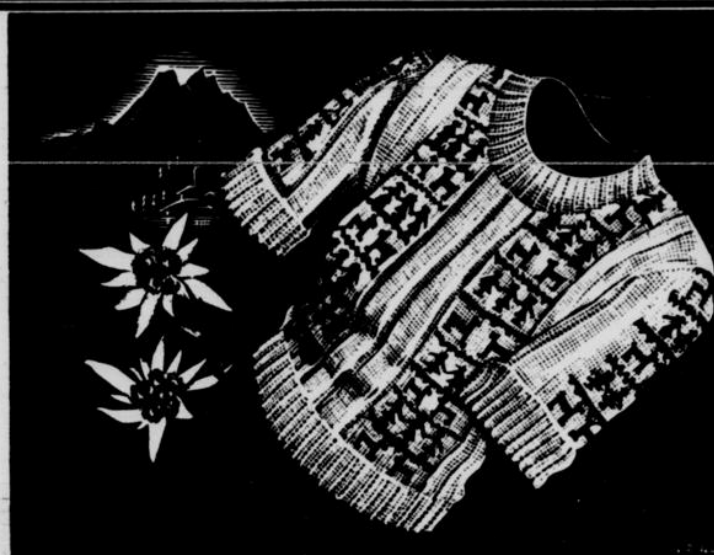
„Also dieses ist vorläufig deine hiesige Anschrift, unter der du für schriftliche Formalitäten erreichbar bist? Es ist gut. Abgesehen — ich kann dir im Sinne deiner geschäftstüchtigen Mutter zu deiner Beruhigung versichern, daß wir in dieser Geldangelegenheit mit dem Mestizen noch um keinen Schritt weitergekommen sind.“

Aber das Gustäble eilt bereits davon. Sein Gesichtsfeld hat hier eine ganz andere Perspektive bekommen. Ja, diese Sache mit Manila dünkt ihn plötzlich in ein Stadium gerückt, das ganz außerhalb seiner jetzigen Interessen liegt. Eine ganz neue Welt tut sich ihm hier auf! Und die deutsche Heimat liegt weit, weit fort. Nichts bindet ihn dort, nichts fesselt ihn dort.

Noch übt dieses Tropenland in seinen großzügigen, so ganz anders gearteten Verhältnissen einen gewaltigen Zauber auf ihn aus, und er meint, auf einen andern Stern gestiegen zu sein. Er glaubt, künftig vollkommen in dieses brausende, farbenprächtige, fremdartige Leben der Handelsmetropole Ostasiens untertauchen zu müssen.

Und wenn Dietrich und Rita wahrscheinlich bald nach Deutschland zurückkehren, um von diesem gräßlich weitläufigen Familienhause“

finis ollus Zacht und finis
in forumu Punkt-Hollmoos!
Punkt woosht ollus,
woos woosfbous ist!



nun selbst
an den
nicht. Er
Hause —
deine be-

le das un-
Erinnerung
en brüder-
gegenüber
os in die

jeht nicht!
ihr werdet

griffe steht,
bedung die
in drauhen
erlasse mir
wird dir, so
ann, durch
erung auf
enhausen in
e, so wird
en Erbteil
n!"

er offenen
erregt aus
schäftskarte
fragt Rita

ier auf der

fragen, ob
aufhielte."
diejige An-
ormalitäten
— ich kann
Mutter zu
ir in dieser
noch um

von. Sein
ndere Ver-
mit Manila
gerückt, das
essen liegt.
auf! Und
ort. Nichts

inen groß-
erhältnissen
us, und er
en zu sein.
brausende,
er Handels-
müssen.

ihreicheinlich
um von
hlienhaufe"

Wochenschau Hest 14

Besitz zu ergreifen, um so
besser! Keine Faser seines
Daseins fesselt ihn mehr an
jenes Haus.

Rita sieht ihm gedanken-
voll nach.

Endlich tritt nun — auch
räumlich — eine Scheidung
der beiden Geister ein, die
sich im Namen Andrefen
bargen, seit Dietrichs Vater
jene Frau zur zweiten Gattin
machte! Endlich wird die seit
jenen Tagen immer fühlbare
Disharmonie enden. Denn —
hat nicht Großmutter Andre-
fen — unter vier Augen — oft
zu Dietrich und Rita im Hin-
blick auf Frau Albertine ge-
sagt: „Diese Frau, die mir
wie ein Pfahl fremden Flei-
ches in unserer Familie sitzt?“

Mercedes geht jetzt leise
durch das Zimmer, um zum
Tisch zu treten und die Photo-
graphie in die Hand zu nehmen.

„Wir wollen jetzt das Bild
vernichten, Mercedes! Sein
Anblick hat mich furchtbar
betroffen, als ich es ahnungs-
los in Lübed empfing. Leider
erreichte dieser Bursche da-
mals seine Absicht. Aber seit-
dem ich Sie kenne, ist mir
jeder Argwohn geschwunden.
Ohne Wissen Dietrichs behielt
ich es, um auf eine Aufklärung
in irgendeiner Form zu warten.
Die ist nun erfolgt. Zerreißen
wir das Bild!“

„Bitte, lassen Sie es mich
hier in diese Schieblade ver-
schließen, Rita! Vielleicht ist
es zugleich eine fühlbare War-
nung des Schicksals: diesem
Torrethron in absehbarer Zeit
wieder einen Herrn und Gebieter zu geben!
Einen Gebieter an meiner Seite, der diesen
Administrator in seine gebührenden Schranken
zurückweist. Er hat sich reichlich viel heraus-
genommen!“

Aber den durch die Sonnenglut ausgedörrten
Chausseeboden braust ein offenes Auto heran.
Mercedes tritt auf die Freitreppe heraus. Im
Fond sitzen ein Herr im hellen Tropenanzug und
eine junge Dame in einem knallroten Seidenkleid.

„Ah, dort kommen ja schon die de los Reyes!“
Mercedes wirft einen Blick auf ihre Armbanduhr.

„Eigentlich wollten sie erst in einer Stunde ein-
treffen. Aber man kann sie schon jetzt empfangen.“

Rita ist sehr bleich geworden. Sie fühlt
die Entscheidung gekommen. Mercedes hat
geschickt den Knoten geschürzt, und dieser



Bauer und Bäuerin aus dem Passeiertal bei Tirol

Aufn. Prof. R. Koppitz

Meitze wird sich nun den Tatsachen Auge in
Auge gegenüberstellen müssen!

„Empfangen Sie die beiden, Mercedes! Ich
werde unterdessen Dietrich benachrichtigen.“

Dietrich befindet sich an der Rückseite des
Hauses auf der offenen Veranda und überlegt die
Schachzüge der nun unvermeidlichen Ausein-
andersetzung. Hand in Hand verfolgen er und
Rita dann das Hereintrollen des Wagens, das
Aufklingen der einzelnen Stimmen, die Schritte
auf der Freitreppe, die sich dann im Empfangs-
zimmer auf den weichen Matten verlieren.

Rita starrt in den sonnendurchglühten Garten.
Gott sei Dank, daß ich in dieser Stunde neben
Dietrich stehe! denkt sie. Daß er nicht — wie sein
unglücklicher Vater damals — allein diesem
Kampf um das Recht entgegengeht!

Drinnen ist de los Reyes
in bester Laune, in allerbesten
Laune! Sein etwas zu breites
Gesicht atmet Sorglosigkeit
und eine gewisse Behaglich-
keit, die sonst an ihm fremd
ist. Hinter den Brillengläsern
wandert der Blick seiner
dunkeln Augen immer wieder
mit Freude zu seiner jungen
Gattin hinüber. Der Diener
hat ihm nach Betreten des
Empfangszimmers den Tro-
penhelm und den Spazierstock
mit dem schweren goldenen
Knauf abgenommen.

„Bitte, entschuldigen Sie
unser etwas verfrühtes Ein-
treffen, Doña Mercedes! Nach
unserer Ankunft in Manila
heute vormittag hatte ich zwar
längere Zeit auf der Bank zu
tun. Der Kauf des Par-
fümerieladens soll nämlich in
bar getätigt werden. Dann
haben wir im Hotel Manila
geluncht und hinterher einer
kurzen Siesta gepflogen. Jetzt
aber sind wir erst zu Ihnen
herausgefahren, da sich die
ganze Kaufangelegenheit heute
erst nach Ladenschluß abspielen
soll.“

Mercedes bewahrt nur
mühsam ihre Fassung: „Sie
beide sind mir auch jetzt will-
kommen! Aber ich habe bereits
zwei Besuche. Vielleicht darf
ich Sie jetzt mit Ihnen bekannt
machen? Nun nehmen Sie
erst einige Erfrischungen. Ich
werde meine Gäste inzwischen
benachrichtigen!“

Während Mercedes das
Zimmer verlassen hat, stellt
sich die junge Frau Trinidad
vor den hohen Edspiegel. Sie betrachtet sich
wohlgefällig in dem neuen Seidenkleid, das ihr
Gatte ihr heute hier bereits gekauft hat. Es ist
in seinem knallroten Leuchten besonders nach
ihrem Geschmack, und sie hofft sehr, der
jungen vornehmen spanischen Dame in ihm zu
imponieren.

Als Mercedes nun zurückkehrt, geht Dietrich
zu ihrer rechten, Rita an ihrer linken Seite.
„Hier bringe ich Ihnen meine sehr lieben Gäste!“

Die beiden Meitzen bemühen sich zu dem
konventionell höflichsten und verbindlichsten
Lächeln.

Nachdem de los Reyes Rita flüchtig die Rechte
geküßt hat, reicht er Dietrich die Hand: „Sehr
angenehm, Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen,
mein Herr!“



Auch für die Fußbodenpflege ist das Beste stets das Billigste!

Das wissen alle Hausfrauen, die mit ihrem Wirtschaftsgeld
haushälterisch umzugehen verstehen. Sie verwenden des-
halb zum Bohnern das anerkannte Qualitätsbohnerwachs
Original **Cirine** flüssig, das für Linoleum und alle anderen in
Frage kommenden Fußböden wirklich sachwerterhaltende
Pflege gewährleistet und durch seine Ergiebigkeit so billig
ist. Polituren mit Original Cirine flüssig können unbesorgt
3-4 mal feucht gewischt werden, ehe neues Einwachsen
notwendig ist.

Haben Sie es schon versucht?

Jeder Hausfrau sen-
den wir gern kosten-
los ein Heftchen mit
wertvollen Ratschlägen
für richtige Fußboden-
pflege.

Cirine-Werke,
Chemnitz,
Eger, Salzburg

In allen
Fachgeschäften
erhältlich



Das hat geholfen!
Auch Ihre Hautkrankheiten
ommersprossen
und Hautunreinheiten werden durch
Dr. Oetker's
Dr. Oetker's
Chem. Labor Dr. Oetker's, Berlin, 75
Zu haben in allen Apotheken!

Der Weg zu neuer industrieller
Tätigkeit ist seit 60 Jahren der

ANZEIGER

für Maschinenwesen, Essen



Nun aber die Frühjahrskur

Die Winterschlacken und Fettablagerungen belasten den Or-
ganismus! Trinken Sie zur Blutauffrischung und zu Gunsten
der schlanken Linie den naturgemäßen, völlig unschädlichen
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
Achtung! Nicht mit anderen Frühstücksgetränken mischen!

Doch Dietrich ergreift seine Hand nicht. „Ich
habe sehr lange auf die Möglichkeit unserer persön-
lichen Bekanntschaft gewartet, Señor de los
Reyes! Um sie zu machen, mußte ich erst um den
halben Erdball reisen.“

Der Gesichtsausdruck des Neftigen verändert
sich vollkommen. Aus dem nichtsagend verbind-
lichen Lächeln, mit dem ein Mann von durchschnitt-
lichen Manieren am dritten Ort einen Vor-
gestellten begrüßt, wird ein Staunen, ein Auf-
horchen, das dann in eine aufnehmende Angst
hineingeleitet.

Seine blühenden Augen fixieren Dietrich nun
scharfer. Eine Erinnerung steigt in ihm auf. Eine
Erinnerung von furchtbarer Schwere!

Genau wie sein alter Diener Antonio entdeckt
er eine frappante Ähnlichkeit zwischen diesem
stättlichen, blauäugigen Manne und einem Deut-
schen, der ihm hier vor Jahren ebenfalls gegen-
übertrat —

„Mein Vater hat einst eine, für ihn leider sehr
ungünstig verlaufene Bekanntschaft mit Ihnen
geschlossen, Señor. Doch sie müssen wissen, wir
Deutschen — und ich bin ein Deutscher — sind
nicht nur sehr zähe, sondern auch energisch durch-
greifende Menschen! Wir lassen uns nicht die
Butter vom Brot wegnehmen, wie man in
unserer Heimat zu sagen pflegt. Das heißt in
unserem Fall: das Haus Andresen in Lübeck denkt
gar nicht daran, sich von Ihnen rund um vierzig-
tausend Dollar — ohne die erheblichen Zinsen —
prellen zu lassen!“

Dietrich hält inne. Er betrachtet sich jetzt in
Muße sein Gegenüber. Dieser Neftige ist ihm in
seinem Gesichtsausdruck, in seiner augenblid-
lichen Haltung, die in der Bestürzung vollkommen
ungeschminkt und ohne Maske ist, äußerst un-
sympathisch. Aber — er hat sich jetzt mit
diesem Butschen auseinanderzusetzen, nachdem
sein Vater vor Jahren die Kopflosigkeit befaß,
Manila nach dem Tode seiner Gattin bei der
Choleraepidemie so rasch zu verlassen und auf
die anständige Gesinnung seines damaligen spani-
schen Geschäftsteilhabers rechnete. Dieser
Neftige ist inzwischen bei der Kinderlosigkeit jenes
Teilhabers als Erbe in die Geschäftsangelegen-
heiten eingerückt. Wer hätte das damals voraus-
sehen können?

De los Reyes will etwas einwenden. Aber er
findet keine Worte, seine Lippen bewegen sich,
ohne ein Äußerung zu finden.

Da nähert sich fast unhörbar die junge Frau
Trinidad. Ihre Bestürzung wächst maßlos. Bis-
her hat sie zu ihrem Gatten wie zu einem Halb-
gott aufgesehen. Nun aber ahnt sie aus diesem
Gespräch dunkel die übeln Machenschaften heraus,
die früher von ihm begangen worden sind.

Unser neuer Roman:



beginnt im nächsten Heft

„Es hat keinen Zweck, heute etwa zu ver-
handeln, Señor! Sie sehen mich heute einzig mit
der Absicht hier, unser rechtmäßiges Kapital — mit
den von Ihnen jahrelang vorenthaltenen Zinsen
— zurückzufordern!“

„Ah, ich erkenne Ihre Forderung nicht an!
Sie ist längst verfallen!“

„Lügen werden Ihnen nicht helfen. Unsere
Ansprüche sind nie erloschen und immer wieder
erhoben worden. Deswegen frage ich Sie jetzt
noch einmal in aller Bestimmtheit: wollen Sie
das meinem Vater zustehende Kapital mit Zinsen
jetzt an mich auszahlen?“

„Ich habe mit dem damaligen Geschäft ganz
und gar nichts mehr zu tun, sondern jetzt in
Lingayan —“

Dietrich hebt in spöttischer Abwehr die Rechte:
„Ich habe mich kürzlich in Lingayan mit eignen
Augen überzeugen können, wie vollkommen im
gleichen Stil und gleicher Anlage Sie unser
früheres Geschäft dort weiterführen. Es war
höchst bequem für Sie, sich ins gemachte Bett zu
legen, wie man zu sagen pflegt. Das heißt, als
einziger Erbe Ihres kinderlosen Oheims das Ge-
schäft in bestem Zustande, mit reichem Waren-
lager, und von gutem Ansehen übernehmen zu
können. Aber — Sie übernahmen nicht nur die
Waren, sondern auch die pekuniären Verpflich-
tungen. Ein ansehnlicher Anteil des investierten
Kapitals gehörte ja meinem Vater. Trotzdem
besaßen Sie die schamlose Gesinnung, erst die
fälligen Zinsen nicht zu übergeben, wie Ihr ver-
storbenen Oheim es stets gepflogen hatte, sondern
Sie stritten überhaupt das noch von uns vor-
handene Kapital ab. Das ist in wenigen Sätzen
die Lage, auf der meine Anklage gegen Sie fußt.“

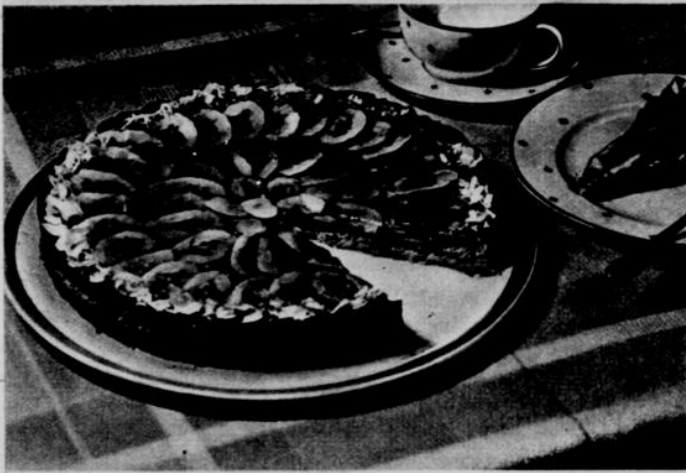
Rita erhebt sich jetzt und nähert sich beiden
Herren. Sie kann Dietrichs „Engelsgebild“ nicht
mehr fassen, weil dieser Neftige jahrelang der
ganzen über dieses Thema gepflogenen Kor-
respondenz ausgewichen ist. Und Señor de los
Reyes empfindet deswegen auch Ritas plötzliches
Dazwischentreten als eine höchst unangenehme Dro-
hung. Ahnungslos ist er hier in diese Falle ge-
raten, aus der er im Augenblick wirklich gar
keinen Ausweg sieht!

„Ah, Sie waren kürzlich in Lingayan? Wer hat
Ihnen denn Einblick in meine Warenlager gegeben?“

„Ihr eigener Bruder, Don José. Ich besaß
mich zwischen Ihren Säften, die zu Ihrer Hoch-
zeit gekommen waren! Und während ich in
Ihren Warengewölben weilte, fing ich eine Mit-
teilung von unschätzbarem Werte auf —“

(Fortsetzung folgt)

Zu Ostern eine Überraschung:



Backen Sie einmal die feine Bananentorte!

Teig: 150 g Weizenmehl,
3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Bachin“, 65 g Zucker,
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Ei,
65 g Butter (Margarine) oder Schmalz.
Belag: 1 gehäufte Eßl. Marmelade,
250-300 g Bananen,
1/2 Päckchen Dr. Oetker Götterspeise mit Zucker,
Pflaumen- oder Zitronen-Geschmack, 1/4 l Wasser.
Verzierung:
Haselnußkerne oder abgezogene Mandeln.

Mehl und „Bachin“ werden gemischt und auf ein Backblech (Tischplatte)
gestrichen. In die Mitte wird eine Vertiefung eingebracht. Zucker, Vanillin-
zucker und Ei werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehles zu
einem dicken Brei verrührt. Dann gibt man die in Stücke geschnittene, kalte
Butter (Schmalz) darauf, bedeckt sie mit Mehl und verknetet von der Mitte
aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Man rollt 2/3 des Teiges
auf dem Boden einer Springform aus; von dem Rest formt man eine
Rolle, legt sie als Rand auf den Tortenboden und drückt sie an die Form.
Backzeit: 15-20 Minuten bei guter Mittelhitze.

Den ausgehüllten Boden bestreicht man mit der Marmelade und legt
die abgezogenen, in Scheiben geschnittenen Bananen darauf. Das halbe
Päckchen Götterspeise wird nach Vorschrift in 1/4 l Wasser aufgelöst und kalt gestellt. Wenn die Speise anfängt steif zu werden,
wird sie auf den Tortenboden gegeben. Damit der Guß schnittfest wird, muß die Torte recht kalt gestellt werden. Zur Verzierung
streut man die in Scheiben geschnittenen Haselnußkerne oder Mandeln auf den Rand der Torte. **Schöne Ausgebildeten!**

**mit Dr. Oetker-
Erzeugnissen**

Feld und Wald

Landwirtschaftlicher Anzeiger
für ganz Deutschland, des
Landwirts bewährter Ratgeber

Ausgabe A
vierteljährlich RM. 2.—
Ausgabe B mit Versicherung
vierteljährlich RM. 2.70

Probepost kostenlos durch die
Buchhandlungen und vom

Verlag W. Girardet, Essen

Erhalten Sie sich Ihre Zähne jung - gesund und stark!

Jung — blendend weiß, stark und gesund — so wurden Ihre Zähne geschaffen. Nach dem einmaligen Zahnwechsel erneuern sich Ihre „bleibenden“ Zähne nicht wieder — und daher hängt es von Ihnen ab, ob sie weiterhin jung bleiben. Die Wahl des richtigen Mittels für die Pflege der Zähne ist neben der Regelmäßigkeit der Zahnpflege entscheidend. Nehmen Sie Nivea-Zahnpasta, sie ist **starkwirksam**: sie dringt in die feinsten Rillen und füllt sie ein, reinigt gründlich, wirkt belebend und stärkend auf Zahnfleisch und Gaumen. Darüber hinaus schützt sie vor der größten Gefahr für Ihre Zähne, nämlich vor dem Ansetzen von Zahnstein, der zum vorzeitigen Verfall und zur Erkrankung der Zähne führen kann. Denken Sie noch heute abend daran: die starkwirksame Nivea-Zahnpasta erhält Ihre Zähne jung und gesund!



40 Pf. die große Tube
25 Pf. die kleine Tube



Geschichten aus dem Leben

Schreckensherrschaft einer Indianerin

Von F. Wegharten

Ende Oktober des vergangenen Jahres gab es an der Universität in Mexiko ein Ereignis, das bei den Professoren und Studenten nicht weniger Aufsehen erregte als in der ganzen Öffentlichkeit. Cecile Agapito, eine der schönsten Indianerinnen der Staaten, war mit einer hohen Auszeichnung bedacht worden. Ihr Bild erschien damals in fast allen Zeitungen und Magazinen, und niemand ahnte, daß die stolze achtunddreißigjährige Indianerin, deren herrliche kunstgewerbliche Arbeiten in vielen Staaten Amerikas Aufsehen erregten, ein geheimnisvolles Doppelleben führte und eine so fanatische Frauenrechtlerin war, daß sie vor keinem Verbrechen zurückschreckte.

Neger als Detektiv

Der unfreiwillige Entdecker ihrer Untaten war der schwarze Malter William Andrew, eine der eigenartigsten und bekanntesten Gestalten im weissen Negerquartier von Mexiko City. „Schuku“ nannten ihn die Schwarzen und Indianer, was soviel bedeutete wie „Plage der Armen“. Der Wucher hatte ihn reich gemacht; er besaß drei Häuser und ein Vergnügungsskizzen und kleidete sich immer nach der letzten Mode. Mit dem Erscheinen der schönen Indianerin Cecile Agapito in Mexiko City begann aber sein Glück zu verfliegen. Er verliebte sich in die auffallend schöne und stolze Frau, machte ihr die kostbarsten Geschenke, hielt um ihre Hand an und wollte sie sofort heiraten.

Die Indianerin trieb anfangs scheinbar ein Doppelspiel. Sie nahm die Geschenke an, ließ sich die Werbungen gefallen und verbrachte die Abende in der Gesellschaft des reichen Negers.

Erst vor ihrer Abreise am 6. November sagte sie dem Verliebten die Wahrheit. „Ich danke Ihnen für die Geschenke. Ich werde niemals einen Neger heiraten, ja, ich will überhaupt meine Freiheit nicht aufgeben. Vielleicht sehen wir uns einmal wieder. Wir können gute Freunde bleiben.“

Diese Erklärung hatte William Andrew nicht erwartet. Er war unglücklich, fügte sich anfangs in sein trauriges Los, reißte aber schließlich der schönen Indianerin nach, ohne die er nicht mehr leben zu können glaubte.

Entdeckung bei einer Notlandung

Fast sechs Wochen waren seit der Abreise der schönen Indianerin Cecile Agapito verstrichen, als Ronald Fritins, ein New Yorker Pilot, den eine Havarie zur Notlandung in der Nähe der Indianersiedlung San Aldefonso in Neu-Mexiko zwang, eine erschütternde Entdeckung machte. Aus einem Dicksicht, das die Lichtung abgrenzte, in der die Notlandung stattgefunden hatte, hörte er das Röcheln und Stöhnen eines Menschen. Befragt ging er den Lauten nach, schob Zweige und Äste beiseite und entdeckte in einer Blutlache liegend den Neger William Andrew. Der Schwerverletzte hatte fließende Stiche im entblößten Oberkörper. Fritins verband den Verwundeten, bettete ihn in das Flugzeug und funkte um Hilfe.

Indianerfrauen greifen an

Es mochten keine zehn Minuten verstrichen sein, als sich eine Schar Indianerfrauen dem Flugzeug näherte und eine bedrohliche Haltung annahm.

„Gib den Schwarzen heraus!“ riefen sie. „Er soll in seinem Blute sterben! Wir wollen es! Wirf ihn in das Gefäß!“ Wir wollen sehen, wie er stirbt!“

Da die roten Frauen Mienen machten, in das Flugzeug einzudringen, gab der Pilot aus seiner Pistole einige Schüsse ab. Er konnte schließlich die wütenden Frauen so lange in Schach halten, bis sechs Landpolizisten eintrafen. Nun flohen und vertriehen sich die Frauen. Der Schwerverletzte wurde sofort in das nächste Spital gebracht. Die zurückgebliebenen Polizisten verfolgten indessen die Frauen und leiteten die Untersuchung ein.

Die Ankifterin

Indianerinnen sind verstoßt. Sie schwiegen zunächst. Erst die Drohung, daß sie das gleiche Schicksal erleiden würden wie ihr Opfer, öffnete ihnen den Mund. „Der schwarze Mann“, sagten sie übereinstimmend aus, „belästigt seit zwei Wochen Cecile Agapito. Er ist ein Eindringling und Fremder und hat sich ungebührlich und frech benommen. Er wollte Cecile Agapito rauben. Kein Indianer würde sich das erlauben, was sich der Schwarze erlaubt hat. Er wollte sie töten. Wir sind ihm aber zuvorgekommen! Er muß sterben!“

Am selben Tage noch wurde Cecile Agapito, die schöne und stolze Indianerin, die in der Siedlung San Aldefonso ihren Wohnsitz hatte, dem Verhör zugezogen.

„Ja“, sagte sie, „die Frauen sprechen die Wahrheit. Der Schwarze heißt William Andrew. Er war in mich verliebt und benahm sich wie ein Tölpel. Er bedrohte mich am Leben und wollte mich zwingen, mit ihm nach Mexiko-City zu fahren. Er bedrohte auch die anderen Frauen. Sie haben in Notwehr gehandelt. Man darf sie nicht bestrafen. Den Neger hat niemand gerufen. Er ist in die Siedlung eingedrungen und hat für seine Frechheit den richtigen Lohn empfangen.“

Das Geheimnis des Schwarzen

Zwei Tage später erhielten die Polizeibeamten eine wesentlich andere Darstellung des Verbrechens. Der Malter William Andrew war mittlerweile so weit hergestellt, daß er im Spital vernommen werden konnte. Die Liebe zur schönen Indianerin war nun offenbar verfliegen. Er haßte sie. Was er den Beamten mitteilte, erregte bald nicht nur in Neu-Mexiko, sondern auch in den anderen Staaten ungeheures Aufsehen. Er gab an, vor sechzehn Tagen nach Aldefonso gekommen zu sein in der Hoffnung, die Liebe der schönen Indianerin doch noch erringen zu können. Er erhielt jedoch abends einen ablehnenden Bescheid. Bei der letzten Unterredung verlangte er einen Teil des Schmuckes zurück, den er ihr geschenkt hatte. Sie gab aber vor, nichts mehr zu haben, und jagte ihn fort. Kurz vor seiner Abreise traf er mit einem Indianer zusammen, der anscheinend der schönen Cecile Agapito nicht gut gesinnt war. Er nannte sie „getaufte Furie“ und erzählte dem Neger haarsträubende Begebenheiten.

Der Todes-Hogan

„Es weiß bis heute kein Farmer und kein Landpolizist“, begann der Indianer, „daß diese Frau seit vielen Jahren

eine heimliche Schreckensherrschaft ausübt, die sich nicht nur in Neu-Mexiko, sondern auch auf die Pueblo-Stämme in Arizona, in Colorado und Utah erstreckt. Indianer, die dem Alkohol verfallen sind und ihre Familien vernachlässigen, werden von den Anhängerinnen Cecile Agapitos grausam bestraft. Manche von ihnen sind verwundet und nie mehr wieder aufgetaucht. Niemand aber wagt es, die Frau anzuzeigen. Alle fürchten sie, alle haben Angst, daß sie eines Nachts selbst verschwinden könnten.“

Der Indianer, der William Andrew in das schaurige Geheimnis der schönen Indianerin eingeweiht hatte, konnte zunächst nicht ausgeforscht werden. Erst drei Tage später wurde seine Leiche an der gleichen Stelle gefunden, wo der schwerverwundete Neger Andrew gelegen hatte. Er war ermordet worden.

Die Untersuchung

Indessen war auf Grund der Aussage des Negers ein Polizeibeamter beauftragt worden, eine genaue Untersuchung vorzunehmen. Er begegnete großen Schwierigkeiten, denn selbst in den umliegenden Siedlungen standen die Frauen auf Seiten der schönen Indianerin, und die willensschwachen Männer hüteten sich, eine Beschuldigung auszusprechen.

Auch im angrenzenden Arizona und im Staate Utah wagten es die Indianer nicht, gegen die gebaute und nur von den Frauen geliebte und verehrte Cecile Agapito auszusagen. Nur gelegentliche Anspielungen gaben dem Beamten die Gewissheit, daß die grauenvollen Angaben richtig waren.

Am sechsten Tag der Untersuchung entdeckte der Beamte durch Zufall in der Nähe der Siedlung einen erdbebenden Hogan, in dem sich drei Indianer befanden. Sie waren gefangen gehalten worden. In einem zweiten Raum des Hogans fand man drei menschliche Gebeine.

Cecile Agapito, die nun verhaftet werden sollte, war nicht mehr aufzufinden. Am gleichen Tage wurde der Beamte, der den Todeshogan entdeckt hatte, schwerverletzt aufgefunden. In seinem Rücken tat ein Dolch. Er war meuchlings überfallen worden. Die Täterin war eine Frau.

Neue Polizeibeamte wurden nach San Aldefonso beordert. Nach sechstägiger Jagd konnte die schöne Indianerin an der Grenze von Arizona aufgegriffen werden. Sechs Indianerinnen waren bei ihr, die gewissermaßen ihre freiwillige Leibgarde waren.

Die Beichte

Nach Aldefonso zurückgebracht, gestand die stolze Indianerin ihre unmenschlichen Verbrechen. Mit spürbaren Augen berichtete sie, daß ihr alle Frauen hörig waren und ohne Zögern ausführten, was sie befohl. Nicht selten hatte sie eine Frau veranlaßt, ihren eigenen Mann zu töten oder zu ihr zu bringen. Sie haßte alle Männer, die tranken und dadurch ihre Familien vernachlässigten. Sie bestrafte die Männer, die zu ihren Familien lieblos waren oder die Kinder ausnützten. Die Verbrechen an dem verliebten Neger William Andrew hatte sie genau so angefaßt, wie den Überfall auf den Untersuchungsbeamten, der den Todeshogan ausfindig gemacht hatte.

Die schöne Indianerin, die von der Universität in Mexiko City für ihre vollendeten kunstgewerblichen Arbeiten prämiert worden war, wanderte nun ins Gefängnis und wird vermutlich für ihren Fanatismus zum Tode verurteilt werden.

Unser Hausmittel zur Haarpflege heißt seit Jahrzehnten: **Sebalds Haartinktur**. Es gehört zur Familientradition, daß Großeltern, Eltern und Enkel die Haare damit gesund erhalten.

Gummi
Hygienische Artikel-Preisliste E. 4 gratis.
Medicus Berlin SW 68,
Alte Jakobstraße 8.

Anzeigenwerbung
gute Werbung

Tafelbestecke
schwer, vorz.
hart, lang
Glas, sowie G.
stecke aus
mass. rostfrei
Edelstahl. Nur
Qualität! Gr.
Auswahl. Mo.
nateraten. Freikantung!
Vetterlein, Besteck-
fabrikation, Solingen 47

Riviera-Necken
(Sämlingspflanzen)
100 Stück RM 4.50,
10 Stück RM 0.60.

Katalog
94
kostenlos

Richard Meiserl
Samenverpackung
KÖNNERN/Saal 94

Immer sind sie der Mittelpunkt
denn gepflegt ist ihre Haut. Sie glänzt nicht fettig,
zeigt keine Schweißabsonderungen, bleibt auch in
heißen Räumen frisch und anziehend durch...

Simi-Special MIT KAMPFER
UND HAMAMELIS

das milde Gesichts- u. Hautpflegewasser

Je öfter die Anzeige erscheint,
um so wirkungsvoller wird sie

Bei Asthma und Bronchitis

müssen nicht nur die Symptome, sondern auch die Ursachen des Leidens bekämpft werden. Das erreichen Sie durch O.H.E.-Tabletten selbst in veralteten Fällen. Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Patienten bezeugen die gute Wirkung der O.H.E.-Tabletten bei Erkrankungen der Respirationsorgane (Luftwege). Packg. 100 Tabl. RM. 2.55 in allen Apoth., bestimmt in der Adler-Apoth., Kempten/Allgäu. Achten Sie auf die eingetragene Schutzmarke (zwei Weltkugeln). Nachahmungen weisen man zurück. Verlangen Sie kostenfreie Zusendung der neuen Aufklärungsschrift von:

Oskar Heinrich Ernst, Garmisch E
Risserkopfstraße 20. — Erfinder der O.H.E.-Tabletten

Anzeigenwerbung — gute Werbung

Zur frdl. Beachtung!

Herzklopfen

Klemm, Schwindelanfälle, Krämpfe, verteilung, Bluthochdruck, Angsterkrankung, Herzschwäche, schon vielen bei der bewährten Klemm-Heilung die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Darum wählen Sie sich noch heute 1 Bdg. 2.25 RM. in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Klemm & Co., Langheim W 54 234g.

Wir schließen
die Anzeigenannahme
jeweils
13 Tage vor Erscheinen
der

WOCHENSCHAU



HUMOR

Postlagernd
Ein junges Mädchen kommt zum Postamt und erkundigt sich errötend, ob ein Brief für sie angekommen sei. Der bei dem schönen Frühlingswetter zum Scherzen aufgelegte Postbeamte fragt das Mädel: „Geschäftsbrief oder Liebesbrief?“

„Geschäftsbrief!“ bekommt er zur Antwort. Jedoch ist keine Post für die junge Dame angekommen, die sich traurig wieder entfernt. Aber schon nach fünf Minuten ist sie wieder da und wendet sich noch einmal mit feuerrotem Gesicht an den Beamten: „Ach, bitte, sehen Sie doch noch einmal unter den Liebesbriefen nach!“

Grammatik
Der Lehrer behandelt die deutschen Verben: „Ich habe zu Mittag gegessen, — was ist das für eine Zeit, Ludwig?“ „Mahlzeit, Herr Lehrer!“



„Ist doch die Höhe, Mann, seit zwei Jahren behandle ich Sie auf Gelbfucht, und nun sagen Sie mir, daß Sie Chinesen sind!“
Zeichnung von P. Peters

Ingres, der große französische Maler, wurde von einem Pariser Modemaler in dessen Atelier eingeladen. Ingres ging hin. Nachdenklich betrachtete er die zahlreichen an den Wänden hängenden Bilder und dann sagte er, nur um überhaupt etwas zu sagen: „Mit was mischen Sie eigentlich Ihre Farben?“

Der Maler, dessen geistige Beschränktheit stadtbekannt war, warf sich in die Brust und entgegnete stolz:

„Mit Verstand!“
„So!“ sagte Ingres trocken, „denn sind Ihnen wohl auch die kleinen Bildchen da am besten gelungen?“

Im Kino
Die Dame mit der modernen Kopfbedeckung wendet sich nach dem hinter ihr sitzenden Ehepaar um und fragt: „Stört Sie mein Hut?“ „Na und ob!“ entgegnete der Ehemann. „Jetzt will meine Frau genau so einen haben!“



„Wäre ich denn kein Stoff zu einer Novelle?“
„Doch, doch, aber ich müßte von dem Stoff größeren Abstand haben!“
Zeichnung von M. Bauer

Der Sachmann

Sie wandelten durch die Nacht. Am Himmel brannten alle Sterne. Da wurde Wally schwärmerisch: „Sieh den Stern da oben, Ottomar — das ist unser Glückstern.“ „Du irrst, Geliebte! Das ist Alpha im Kleinen Hund.“

Sie bezog es auf sich
Drei gute Freunde waren zu dem Resultat gekommen, daß sie alle Miße und Aneddoten in ihrem Leben schon einmal gehört hatten. Darum sollten sie in ihrem Kreise nicht mehr erzählt werden, sondern Nummern bekommen. Dann konnte man über sie lachen, wenn bloß die Nummer genannt wurde. Eines Abends saßen die Freunde in einem Restaurant. Plötzlich sagte einer von ihnen laut und deutlich: „32!“

Und alle brachen in herzliches Gelächter aus. Nach einer Weile sagte ein anderer: „Rein, 38!“ Und wieder hatten sie ihren Spaß. Aber nun sagte der Dritte: „40! Was sagt ihr dazu?“ Da erhob sich eine Dame am Nebentisch und sagte wütend: „Das ist unverschämte von Ihnen! Und ich kann Ihnen sagen, daß ich noch nicht mal 30 bin!“



Großvater und Enkel
„Das liebste ist mir, hier zu sitzen und die Naturschönheiten zu betrachten!“

„Kommen denn hier immer so viele vorbei?“
Zeichnung von Volker Reiz

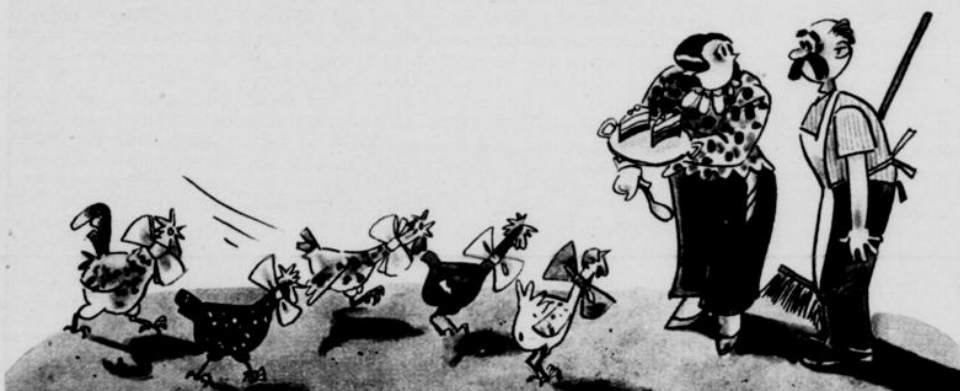
Eine Dame der Pariser Gesellschaft besuchte Degas in seinem Atelier und gab ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß nicht ein einziges Bild des Meisters an den Wänden hing.

„Ich bitte Sie“, sagte Degas, „wie sollte ich das machen? Ein Degas kostet heute viele Tausende — und einen solchen Luxus kann ich mir wirklich nicht leisten.“

Alles ist erzählt
„Das war wirklich eine schreckliche Nacht!“ sagte die Mutter. „Die Kinder haben um die Wette gehustet!“

„Und wer hat gewonnen?“ fragte der Vater.

Asche und Masche
„Striden ist doch eigentlich für euch Frauen dasselbe, wie Rauchen für uns Männer!“ sagte der alte Major. „Möglich“, antwortete seine Frau, „bloß mit dem Unterschied, daß heruntergefallene Maschen keine Flecken auf dem Teppich hervorrufen!“



„Was hast du denn mit den Hühnern gemacht?“
„Ja, hast du denn schon wieder vergessen, daß ich heute Geburtstag habe?!“
Zeichnung von W. Klepp

Selbsterkenntnis

„Ich glaube, wir würden uns sehr belustigen, wenn wir uns selbst so sehen könnten, wie die anderen uns sehen!“
„Das glaube ich auch — aber wie würden sich erst die anderen belustigen, wenn sie uns sehen könnten, so wie wir uns sehen!“



Unbedingt: man sollte nach einem besseren Aussehen trachten,

zumal wenn man nervös ist, vorzeitig ermüdet und den Anforderungen des Berufes (auch auf sportlichem Gebiet) sich nicht gewachsen fühlt; wenn man unter Schlafstörungen, Appetitmangel und anderen nervösen Beschwerden leidet. — Biocitin mit Lecithin aus Eidotter ist vertrauenswürdig, seit 30 Jahren be-

währter Nerven-Nährstoff. Biocitin verhilft zu gesteigerten körperlichen und geistigen Leistungen, zu erquickenderem Schlaf, froherer Laune und, da das Äußere ein Spiegelbild des Innern ist, so verhilft Biocitin auch ein gewinnenderes und besseres Aussehen.

Biocitin

Zu RM. 1.70, 3.20 u. 7.40 in Apotheken u. Drogerien.



Pilo
gibt herrlichen Hochglanz
im Nu — vor allem aber:
es pflegt Ihre Schuhe!

Pilo

Schlaflosigkeit
zermüht
schwächt die Arbeitskraft und Lebensfreude.
Geben Sie sich nicht länger! Nehmen Sie
Solaturn, das vielbewährte Spezialmittel.
In Apotheken, Packe 18 Tabl. 4.1.26

Vergessen Sie bitte nicht,
bei Bestellungen zu erwähnen,
daß Sie die Anzeige in der
Wochenschau gelesen haben

Wird
durch Anzeigen

Feinregulierte Uhren
mit dem Zeichen

Gedü

der Garantiegemeinschaft Deutscher Uhrmacher
in allen Fachgeschäften mit dem roten Gedü-Stempel

RÄTSEL

Silbenrätsel
Aus den Silben:
a — a — a — be — be — dreis — burg — chim — ci — co
dech — dek — del — din — drei — e — e — e — ei
gau — gen — gri — i — jo — ker — la — laa — land
ler — lich — lun — nan — ni — ra — rer — sans — se
sen — sou — stein — ten — ter — ti — to — tröd — weiß
sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden,
deren erste und vierte Buchstabenreihe von oben nach
unten gelesen ein Zitat von Goethe ergeben. (j = i)

- Rufe
- berühmtes Schloß Friedrichs des Großen
- Randschaft in Baden
- männlicher Vorname
- Burg in Württemberg
- Flugzeugtyp
- Stadt in Schottland
- Kramhändler
- Kriechtier
- spanische Urbevölkerung
- norwegischer Polarforscher
- Klasse einer höheren Lehranstalt
- Begründer der Geistes- u. Bergbaukunde († 1555)
- dänische Insel
- Gebirgsblume
- Flügelgeschlecht der deutschen Sage

RÄTSEL

Kreuzworträtsel

W a g e r e c h t: 1. italienische Insel, 5. Insekt, 8. Beleuchtungsröhre, 9. weiblicher Vorname, 10. Grabenteilung, 13. Keltendialekt, 16. Lied, 18. Wohlgeruch, 20. Fanggerät, 22. Richtigkeitsmaß, 24. Strom in Sibirien, 25. Gewürz, 27. banttechnischer Ausdruck, 29. Beistand, 30. Ertrag, 31. deutscher Tonseher † 1916, 32. nordischer Gott.

S e n t r e c h t: 1. außereuropäisches Reich, 2. Edelmetall, 3. ägyptischer Gott, 4. Insekt, 5. deutscher Fluß, 6. Stadt in Belgien, 7. Stadt in Nordholland, 11. Kopfschmerz, 12. Schatepearische Bühnengestalt, 14. Spielleitung, 15. tierischer Körperbau, 17. Feldvogel, 19. Flammenmaß, 21. junges Pferd, 23. Kraftmaschine, 24. deutscher Fluß, 26. Naturerscheinung, 28. Schiffsteil.

Rätselsprung

tan	ver-	schreib-	un-	e-	li-	un-	nis
läng	de	das	gäug-	be-	das	ist	weib-
les	ge-	zu-	li-	de	wig	gleich-	das
wied's	li-	hier	an	eig-	nur	li-	uns
ist's	al-	er-	de	de	hin-	nis	ein
		hier				leicht	

Arithmogriph

1	2	3	4	5					
2	3	2	4						
4	6	7	3	8	9	5	4		
9	2	5	10	7					
6	1	3							

Die erste und dritte Senkrechte hintereinandergelesen bezeichnen einen Dichterschlager.

Versteckter Rätsel
Dogge — Reigen — Fauna — Vermieter — Adria
Titania — Stall

Die Wörter sind untereinanderzustellen und zu verschieben, bis eine senkrechte Reihe einen Edelstein und die zweite darauffolgende eine militärische Rangstufe bezeichnet.

Buchstabenrätsel
Arm — Meter — Rente — Angel — Tube — None
Leier

Jedem Wort ist an bestimmter Stelle je ein weiterer Buchstabe zuzufügen, so daß neue bekannte Begriffe gebildet werden. Diese Buchstaben im Zusammenhang nennen einen Edelstein.

Bezugsartenrätsel
Ant. Stessolliz

Welchen Beruf hat der Herr?

Derwandlungsrätsel
Remise — Tor — Laden — Stich — Hunger — Olive
Lido — Hand — Perle — Leo

Durch Umstellen der Buchstaben innerhalb jedes einzelnen Wortes sind neue Begriffe zu bilden, deren Anfangsbuchstaben die Hauptstadt eines südamerikanischen Freistaates nennen.

Versteckter Rätsel
Trichter — Traglast — Blaubart — Geländer — Hut-
schachtel — Tischler — Brandung — Wiesbaden — Rang
Trottel

Entnimmt man jedem Wort an beliebiger Stelle drei aufeinanderfolgende Buchstaben, so ergeben diese, im Zusammenhang gelesen, einen Ausspruch von Heinrich Heine.

Ausfällungen der Rätsel aus voriger Nummer
Silbenrätsel: 1. Jüterbog, 2. Urania, 3. Narzisse, 4. Samasche, 5. Eduard, 6. Saturn, 7. Brigade, 8. Rimona, 9. Alan, 10. Tolpatz, 11. Sittich, 12. Pfennig, 13. Afrikaner, 14. Ruwer, 15. Diego, 16. Erheiterung, 17. Irene, 18. Nation, 19. Saumen, 20. Unter. Junges Blut, spar dein Gut, Armut im Alter wehe tut. — Bezugsartenrätsel: Bandagist. — Rätselsprung: Was das Leben auch hinieden / Uns an Wonne bieten mag, / Süßes wird uns nicht beschieden / Als ein Liebesfrühlingsstag. Julius Sturm. — Kreuzworträtsel: W a g e r e c h t: 1. Marjch, 5. Tier, 9. Alos, 10. Messe, 11. Obfen, 13. Elen, 14. Sue, 15. Ar, 17. Alt, 18. Sturm, 20. Taube, 22. Emu, 24. Nil, 26. Solo, 28. Plame, 30. Alpen, 31. Oche, 32. Meer, 33. Unter. S e n t r e c h t: 1. Mais, 2. Album, 3. Rose, 4. See, 5. See, 6. Islam, 7. Esel, 8. Rente, 12. Natur, 16. Rubel, 19. Esjam, 20. Tulpe, 21. Linje, 23. Mole, 24. Nacht, 25. Leer, 27. Oer, 29. Bon. — Magisches Quadrat: Schaf, China, Hindu, Anden, Fauna. — Arithmogriph: Pakt, Frage, Eiter, Razzia, Dresden, Pferd, Rache. — Ergänzungsrätsel: 1. Athlet, 2. Sattel, 3. Spaten, 4. Schaf, 5. Baurat.

Wenn Ihr Magen brennt

Wenn sich Gaskrämpfe und saure Aufstöße einstellen, dann ist daran häufig ein schädlicher Überfluß an Magen- und Darmsekret. Er verursacht das Brennen, das Magen- und Darmkrämpfe, das Gefühl des Völles, das Sodbrennen, die Appetitlosigkeit und die allgemeine Schwäche. Die beste Magen- und Darmkur ist die Biserite Magnesia.

Biserite Magnesia
Das Mittel gegen Sodbrennen, das Brennen im Magen, das Sodbrennen, das Magen- und Darmkrämpfe, das Gefühl des Völles, das Sodbrennen, die Appetitlosigkeit und die allgemeine Schwäche. Die beste Magen- und Darmkur ist die Biserite Magnesia.

Zeitschriften lesen

heißt Anteil nehmen am Aufbau und Fortschritt. Drum

lest Zeitschriften!

Wir schließen
die Anzeigenannahme
13 Tage vor Erscheinen

Gallensteine Magen- u. Darm-
beschwerden, das
altbewährte Haarlemer Oel Waaning - Tilly
leistet oft gute Dienste - In Apoth. Fl. 0.86. Kapseln 2.10

Bitte! Beziehen Sie sich bei Anfragen und
Bestellungen auf die Wochenschau

**Heute geht er zweimal
in seinen alten Anzug
hinein**

Es ist dann möglich, in kurzer Zeit erheblich abzunehmen? Heute kann man diese Frage erfolgreich ohne weiteres bejahen. — Es ist eine Erkenntnis der modernen Wissenschaft, daß das Dickwerden nicht so sehr mit dem reichlichen Essen zusammenhängt, als vielmehr mit einer falsch gesteuerten Nahrungsverwertung. Diese Überlegung liegt den Drage'schen Neumehnen zugrunde. Sie sind ein Ergebnis der Forschungen des Universitäts-Professors Dr. med. H. Much. Mit Hilfe von Drage'schen Neumehnen kann man es auf gesunde Weise erreichen, in ein paar Wochen mehrere Pfund abzunehmen.

Drage'sche Neumehnen
sind ein reines Naturprodukt, verursachen kein Kneifen und können unbedenklich täglich genommen werden. Preise herabgesetzt. Jetzt: 40 Stück RM. 1.21, 150 Stück RM. 3.55. Zu haben in allen Apotheken.

Zeitschriften lesen

heißt Anteil nehmen am Aufbau und Fortschritt. Drum

lest Zeitschriften!

Fritz Heinecke
Braunschweig

Katalog mit ca. 700 Bildern gratis!

Gallensteine Magen- u. Darm-
beschwerden, das
altbewährte Haarlemer Oel Waaning - Tilly
leistet oft gute Dienste - In Apoth. Fl. 0.86. Kapseln 2.10

Bitte! Beziehen Sie sich bei Anfragen und
Bestellungen auf die Wochenschau

**Heute geht er zweimal
in seinen alten Anzug
hinein**

Es ist dann möglich, in kurzer Zeit erheblich abzunehmen? Heute kann man diese Frage erfolgreich ohne weiteres bejahen. — Es ist eine Erkenntnis der modernen Wissenschaft, daß das Dickwerden nicht so sehr mit dem reichlichen Essen zusammenhängt, als vielmehr mit einer falsch gesteuerten Nahrungsverwertung. Diese Überlegung liegt den Drage'schen Neumehnen zugrunde. Sie sind ein Ergebnis der Forschungen des Universitäts-Professors Dr. med. H. Much. Mit Hilfe von Drage'schen Neumehnen kann man es auf gesunde Weise erreichen, in ein paar Wochen mehrere Pfund abzunehmen.

Drage'sche Neumehnen
sind ein reines Naturprodukt, verursachen kein Kneifen und können unbedenklich täglich genommen werden. Preise herabgesetzt. Jetzt: 40 Stück RM. 1.21, 150 Stück RM. 3.55. Zu haben in allen Apotheken.



Anzeigenwerbung ist die Grundlage jedes Geschäfts

Altern? NEIN
Jugendfrisch und gesund bleiben
NoValine
Knoblauchflüssigkeit mit Vitamin B₁₂ und Vitamin C
Zu haben in Apotheken und Drogerien
Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie Gratisproben und Druckschriften „Novalin“ Ges. f. pharm. Erzeugnisse.
Düsseldorf, Schließbach 22 (27/4)

Werbung schafft Arbeit
Bestecke
90 g Silber auf 1 m Garantie.
Mod. Muster 12 Monatsrat.
72 teilig RM 98,-
Fordern Sie Gratiskatalog
ESSEN 36
P. Zeres Postfach 941

Patentex
unterstützt das körperliche Wohlbefinden der Frau durch seine antiseptischen Eigenschaften. Deshalb ist auch die Patentex Damenbinde „Angela“ mit dem echten Patentex-Antiseptikum imprägniert. Ueber diese und andere Vorzüge unterrichtet die Angela-Drucksohle, kostenlos erhältlich in den Patentex-Niederlagen: Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften oder von der
PATENTEX-UNION-FRANKFURT A. M. 33

400 Meter fluggeschwindigkeit in der Sekunde!

Der Geschwindigkeitsweltmeister ist ein Insekt namens *Cephenomyia* oder *Rachenbremse*. Seine Höchstgeschwindigkeit beträgt 400 Meter in der Sekunde, was der phantastischen Stundenleistung von 1140 km/Stunde entspricht! Sie müssen so schnell sein, um unbemerkt in den Rachen von Rehen und Hirschen einzuschlüpfen, wo sie ihre Eier ablegen.

Ihre hohe Geschwindigkeit macht sie beinahe unsichtbar, sie erscheinen in der Luft wie ein verschwommener, flüchtiger Strich, bei dem man nicht einmal die Farbe erkennen kann. Man vermag ihre Schnelligkeit nur mit dem Verschluss eines Photoapparates zu messen.

Die 400 Meter in der Sekunde entsprechen der Geschwindigkeit eines Artilleriegeschosses. Sollte man mit einem Flugzeug mit enormen Aktionsradius ebenso schnell fliegen, so könnte man die Erde in nur sieben Stunden umkreisen. Die schnellsten Flugzeuge fliegen jedoch nur halb so schnell wie die Rachenbremse.

Vielleicht fliegen die Insekten am schnellsten, weil sie schon am längsten fliegen. Erst seit etwa 135 Millionen Jahren gibt es Vögel auf der Erde, während sich Insekten während vieler Hunderte von Jahrmillionen im Fluge vervollkommen konnten.

Die Sumpfwiehe ist der schnellste Vogel. Allerdings erreichen auch die Vögel phantastische Geschwindigkeiten. Einer der schnellsten ist die Turmschwalbe, die über 100 km/Stunde auf ihrer Jagd nach Insekten erreichen soll. Ja, es gibt Forscher, die eine Geschwindigkeit von über 160 km/Stunde bei Turmschwalben beobachtet haben sollen. So soll eine Schwalbe aus Roubaix nach Paris geflogen sein. Sie legte diese 257 km lange Strecke in 90 Minuten zurück, was einem Durchschnitt von 170 km/Stunde entspricht!

Einmal verfolgte ein Flugzeug einen Lammgeier, der bei einem Sturzfluge 176 km/Stunde erreichte. Aber auch im waagerechten Fluge vollbringen Raubvögel ganz erstaunliche Leistungen. Der berühmte Naturforscher Roy Chapman Andrews, der Direktor des amerikanischen Museums für Naturkunde, teilte mit, daß man bei Steinadlern 192 und bei einer jagenden Sumpfwiehe gar zwischen 265 und 290 km/Stunde gestoppt habe!

Fische und andere Wassertiere zeichnen sich durch ungewöhnliche Anmut der Bewegungen aus; aber die Dichte des Wassers hindert sie daran, „Rekordgeschwindigkeiten“ zu entwickeln. Jedes Landtier, das ins

Wasser kommt, muß sich notgedrungen langsamer bewegen. Der beste Schwimmer vermag nur eine Schnelligkeit zu entwickeln, die fünfmal geringer ist als die eines entsprechenden Läufers. Daher müssen sich Fische mit Geschwindigkeiten begnügen, die weit unter denen von Lebewesen liegen, die in der Luft geboren werden. Allein die fliegenden Fische bieten eine Ausnahme von dieser Regel.

Rekordhalter der Fischwelt.

Obwohl die fliegenden Fische ganz beachtlich schnell unter Wasser schwimmen, erreichen sie die zum Aufstieg nötige hohe Geschwindigkeit erst dann, wenn sie ganz aufgetaucht sind und sich nur noch die Schwanzflosse im Wasser befindet, die sich rasch hin und her bewegt. Unwillkürlich zieht man die modernen Schnellboote zum Vergleich heran, welche die Wasseroberfläche ebenfalls nur mit Hed und Schraube berühren. Die flügelartigen Seitenflossen schlagen nicht die Luft nach Art der Vogelflügel, sondern tragen den Fischkörper in der Luft. In dieser Hinsicht wie auch in seinen ganzen Umrissen ähnelt der fliegende Fisch einem Flugzeuge mehr als irgend einem anderen fliegenden Lebewesen.

Wie ein richtiges Wasserflugzeug, so nimmt auch der fliegende Fisch Anlauf, mit dem einzigen Unterschied, daß bei ihm der Antrieb durch die Bewegung der Schwanzflosse und nicht durch eine Luftschraube geliefert wird. Nachdem er eine Strecke zwischen 5 und 20 Meter auf diese Weise zurückgelegt hat, kann der Fisch nach jeder Richtung hin — auch mit dem Wind und bei Windstille — aufsteigen. Die hierzu benötigte Geschwindigkeit beträgt etwa 55 km/Stunde. Nur wenige Wasserflugzeuge vermögen so langsam aufzusteigen.

Im Kampf ums Dasein trägt sehr oft der Schnellste den Sieg davon. Der Jagdleopard oder Schittah ist wohl das schnellste Tier auf Erden, wenigstens für kurze Strecken. Sein Körperbau ermöglicht es ihm, in ganz kurzer Zeit seine Beute einzuholen, und er kann seine hundert Meter mit einem Tempo von 70 km/Stunde zurücklegen! Freilich vermag er diese hohen Geschwindigkeiten bei Strecken über 1 km nicht einzubehalten.

Zusammenhänge zwischen Körperbau und Geschwindigkeit.

In der zentralasiatischen Wüste Gobi hat man Gazellenarten angetroffen, die über eine Strecke von 5 km bis zu

95 km/Stunde entwickeln können. Dann fällt die Geschwindigkeit auf 80 und 65 km/Stunde. Dieser ausgesprochene Kurzstreckenläufer rettet sich dadurch von den Wüstenwölfen, die höchstens 60 km/Stunde erreichen können. Die Höchstgeschwindigkeit der mongolischen Wildesel beträgt etwa 65 km/Stunde.

Interessant ist der Zusammenhang zwischen Körperbau und Geschwindigkeit. Die schnellen Tiere besitzen im Vergleich zu den langsameren viel längere untere Bein- und kürzere Oberschenkel, was eine vorteilhafte Hebelwirkung zur Folge hat. Ein biegsames Rückgrat — wie in dem uns allen vertrauten Falle des Windhundes — ermöglicht es dem Tier, die Schrittlänge noch weiter zu vergrößern. Aber der Bau der Gliedmaßen, namentlich das Verhältnis der Knochen, ist doch am wichtigsten.

Sollte man den gleichen Grundsatze beim Menschen anwenden, so müßten wir erwarten, daß ein Läufer mit längeren Schienbeinen und kürzeren Oberschenkeln schneller sei als ein anders gebauter Athlet. Beim Menschen sind diese Verhältniszahlen immer annähernd gleich, aber in Fällen, wo Sekundenbruchteile entscheiden, können selbst geringe anatomische Unterschiede den Ausschlag geben.

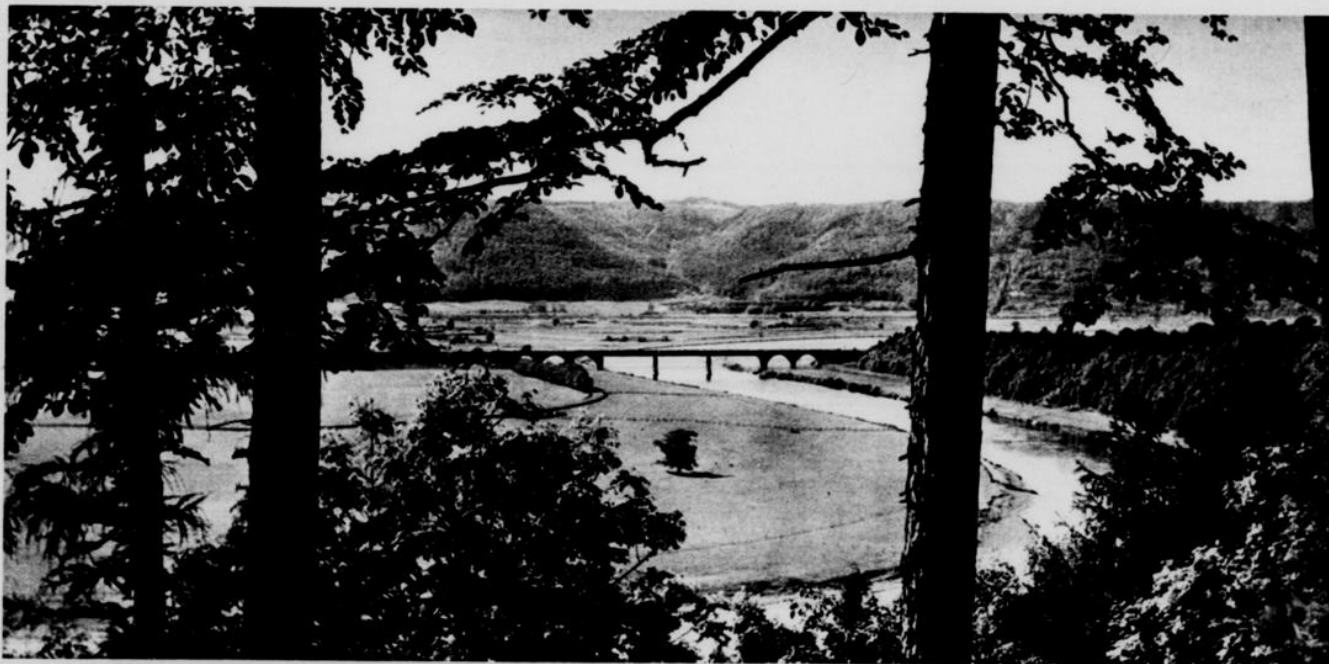
Der schnellste Mensch: 120 Stundenkilometer.

Der Weltrekord für die Hundertmeter-Strecke beträgt etwas über 10 Sekunden, was einer Geschwindigkeit von etwa 35 km/Stunde entspricht. Die von den Leichtathleten benutzten Speichenhufe tragen zur Erhöhung ihrer Leistung nicht wenig bei. Selbst am härtesten an, daß der Schlittschuhläufer nur um etwa 5 km/Stunde schneller ist. Die größte durch Menschenkraft erreichte Geschwindigkeit waren 120 km/Stunde. Freilich vollbrachte Vanderschuyft diese kaum glaubliche Leistung auf einem Fahrrad im Fahrwind einer Schrittmachermaschine.

Mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit vermochte der Mensch erst in unseren Tagen, sich der Geschwindigkeit einiger niederer Tiere zu nähern. Es ist durchaus möglich, daß das Studium des Bewegungsmechanismus bei Vögeln und Insekten dem Flugzeugbau den Weg zu noch höheren Geschwindigkeiten weisen wird.

Schöne deutsche Landschaft

Partie im Weserbergland
Aufn. Max Löhrich



Rheuma, Gicht, Ischias heilt Schwefel, Schlamm, Sole.
Staatl. Bad Nenndorf BEI HANNOVER

Intex
... das körperl
... Frau durch
... ighen.
... die Potent
... la" mit dem
... ntiseptikum
... diese und
... nerrichtet
... rucksache,
... ch in den
... elagen:
... ogerien,
... en oder

fällt die Ge-
Diefer aus-
durch von den
nde erreichen
olischen Wild-

en Körperbau
sigen im Ver-
untere Bein-
e vorteilhafte
s Rückgrat —
indhundes —
och weiter zu
n, namentlich
ichtigsten.

m Menschen
n Käufer mit
steln schneller
Menschen sind
eich, aber in
können selbst
lag geben.

tunden-

rede beträgt
indigkeit von
den Leicht-
ur Erhöhung
sich an, daß
nde schneller
Geschwindigkeit
Vander-
em Fahrrad

der Neuzeit
en, sich der
nähern. Es
des Bewe-
dem Flug-
windigkeiten



Nervöse Schlaflosigkeit

Dem natürlichen Verbrauch ihrer Nerven sollten Sie auch einen natürlichen Wiederaufbau entgegenstellen. Es wird oft nicht genügen, den Nerven einfach Nährstoffe zuzuführen, vielmehr ist es notwendig, auf dem Weg über das Drüsen-system mit natürlichen Hormonen die Nerven zur Aufnahme dieser Nährstoffe tatsächlich anzuregen. Ein solches bewährtes Mittel gegen nervöse Beschwerden, nervöse Herz-, Magen-, Darmkrankheiten, Schlaflosigkeit, Schwäche, Kopfschmerz, erhöhten Blutdruck ist „Neurosecretin“, das keine schädlichen Reizstoffe enthält. 50 Drag. RM 3.59, 100 Drag. RM 6.74. Zu haben in allen Apotheken. Verlang Sie dort oder von C. Mueller-Roth, Pharm. Lab., Abt. 42, Berlin-Charlottenburg 4, die Interess. Gratisbrosch. „Der neue Weg“.

Neurosecretin

Hormon-Lecithin-Nervennahrung



Kunden auf dem Land

gewinnt man durch Anzeigen in



Für die Frau

Regenschut ist Trumpf

Mit dem April ist das immer eine ziemlich unsichere Sache — wie man weiß. Man kann früh im Schneegestöber von Hause gehen und im warmen Sonnenschein zurückkommen — man kann auch, auf einem kleinen, hoffnungsgrünen Spaziergang plötzlich in Hagelschauer geraten. Ja, man sollte eben im April grundsätzlich nicht optimistisch sein. Man sollte den Frühjahrsputz — und sei er auch noch so herrlich — noch ein wenig in den Schrank legen, oder doch zumindest, wenn man ihn schon aufhebt, einen soliden Regenschirm mit sich führen. Man sollte auch mit den bunten, lustigen Kopftüchern noch so zwei, drei Wochen warten, sie sind nämlich durchaus nicht wasserdicht. Man sollte die Worte „imprägniert“ und „gummiert“ recht groß über seine Kleiderpläne schreiben, denn in ihnen steht zur Zeit noch alle Weisheit. Je besser man sich einhält, um so besser ist man aufgehoben — und hat man gar dem wasserdichten (wasserabweisenden!) Mantel die Kapuze angeknöpft, so kann einem schon gar nichts mehr passieren. HH.



Beige-braun melierter Sportmantel, modisch die angearbeitete Kapuze sowie die aufgesetzten Taschen. Der Mantel ist mit imprägnierter Seide gefüttert, doppelseitig zu tragen und daher auch gut als Regenschirm zu tragen. (Modell Reichszentrale des Damenschneiderhandwerks)

Aufn. Becker & Maaß



Unser Rezept:

Kälberzähne mit Speck und Zwiebeln
Kälberzähne sind ganz große Graupen, die man am besten über Nacht einweicht wie Hülsenfrüchte, schon weil die Kochzeit dadurch bedeutend geringer wird. Man kann sie in Bouillon kochen, um sie herzhafter zu machen. Sie werden mit viel ausgebratenem Speck und gebräunter Zwiebel auf den Tisch gebracht.

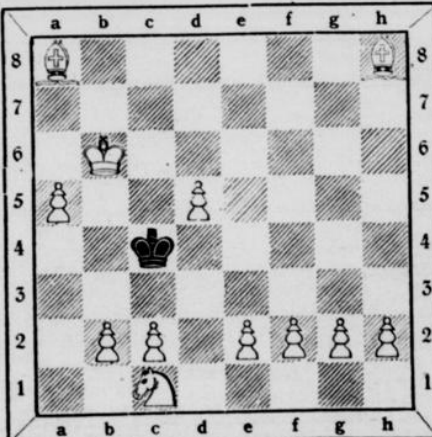
Aufn. W. Girardet

SCHACHECKE

Aufgabe von M. Charoß

Ein Schachscherz

Matt in 0 (null) Zügen



Lösung:

Eine nähere Betrachtung dieser Aufgabe zeigt, daß sie nicht partiegemäß bzw. nicht problematisch in Ordnung ist. Weiß hat noch alle 8 Bauern. Daher kann der Bauer a8 nicht durch Bauernumwandlung entfallen sein, auch hätte er sein Ausgangsfeld f1 gar nicht verlassen können, da die Bauern g2 und e2 noch nicht gezogen haben. Da stimmt also etwas nicht. Doch kann uns geholfen werden. Man drehe das Diagramm bzw. das Schachbrett um 180 Grad, dann hat der weiße Bauer a8 seine Existenzberechtigung wiedererlangt, und übrigens ist der schwarze König matt. Es war ihm gerade vorher durch e3-e4 ein donnerndes Schach versetzt worden, was man sich bei diesem Schachscherz freundlichst denken muß.



Was Töchter von ihren Müttern lernen können:

„Für mich gibt es nur Pfeilring-Creme, sie hat mir meine zarte, gepflegte Haut erhalten!“

Die Schönheit der Haut ist immer in Gefahr! Schwere Hausarbeit — Regen. Nässe und Kälte — können nur allzu leicht dem zarten Teint ernsthaften Schaden zufügen. Seit meiner Jugend Sorge ich deshalb für eine wirksame Hautpflege durch tägliche Anwendung der bewährten Pfeilring-Lanolin-Creme. Auf Grund ihrer besonderen Zusammensetzung schützt und ernährt sie die Haut



auf natürliche Weise und erhält so den Teint rein, frisch und geschmeidig.“
Lernen Sie aus dem Urteil einer klugen Frau und nehmen Sie die seit 40 Jahren beliebte Pfeilring-Lanolin-Creme zur täglichen Hautpflege...

Pfeilring-Lanolin-Seife gehört auch dazu!

Sie reinigt vorzüglich, schont zarte, empfindliche Haut und ist deshalb das Richtige für die Kinderpflege.

in Dosen und
Tuben von
RM 0.15 bis 1.-



... sie sind
so gut geblieben!

Eine Maad wird Kaiserin

DAS SCHICKSAL DER ERSTEN KATHARINA,
DER GEMAHLIN PETERS DES GROSSEN.

Tatsachenbericht v. Johann Froemberg

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

Es klopfte heftig und erregt an die Tür des Pfarrhauses. Pastor Glüd sah von der Bibel auf, meißerte schnell sein jähres Erschrecken und sagte mit ruhiger, tiefer Stimme:

„Offne dem, der Einlaß begehrt, Martha! Im Namen des Herrn!“

Martha war gerade im Begriff, einen Stuhl zu scheuern. Mit einer kurzen, energischen Bewegung streifte sie sich die blonden Haarsträhnen aus der Stirn und strich den hochgerafften Rock herunter, der allzuviel von ihren kräftigen gutgeformten Beinen sehen ließ. Dann ging sie mit großen, dröhnenden Schritten zur Tür und öffnete.

Ein Soldat stürzte an ihr vorbei ins Zimmer, machte vor dem Pastor halt.

„Gott zum Gruß, hochwürdiger Herr. Mich sendet der Kommandant. Er läßt dem Herrn Pastor sagen, der Herr Pastor müßte sofort zu ihm auf die Festung kommen. Sind wichtige Dinge zu besprechen.“

Er warf sich in die Brust und schaute auf Martha, die breitbeinig da stand. Ihr fester, runder Busen hob und senkte sich in ruhigen, langsamen Atemzügen. Die vollen, sehr roten Lippen waren zusammengepreßt, und die Augen leuchteten seltsam blau aus dem gebräunten Gesicht.

Dem Soldaten wurde ein wenig schwül, als er sie so dastehen sah. Keine vollendete Schönheit zwar, aber dennoch prangend in der ver-ruchten Fülle eines unaussprechlichen Sinnes-reizes.

Der Pastor verlangte nach seinen Stiefeln. Martha holte sie, zog sie ihm an. Beim Bücken zeichneten sich die Linien ihres Körpers bedenklich stark ab unter dem Arbeitskleid, daß der schwedische Soldat über dem Gassen die Gefährlichkeit und das Pretäre der Lage in und um die livländische Feste Marienburg ganz zu vergessen schien. Dumps hallte Kanonendonner aus der Ferne in den kleinen Raum. Der Herr von Thiesenhausen, der mit den anderen Pensionären des Pfarrhauses am Tische saß, fuhr zusammen.

„Das sind die Moskowiter“, sagte der Soldat, um sich vor der schönen Martha wichtig zu machen und ihre Aufmerksamkeit zu erregen, was aber ein vergebliches Bemühen war, denn das Mädchen hatte im Augenblick nur eine Sorge: daß der Pastor mit abgebrühten Stiefeln zum Kommandanten ging.

„Es ist gut, mein Kind“, sagte Pastor Glüd, nahm Hut und Stod aus ihrer Hand entgegen und schritt zur Tür hinaus.

„Gelobt sei Jesus Christus!“

Der Soldat taunte im Vorübergehen Martha ins Ohr:

„Sei auf der Hut! Sie sprengen die ganze Festung in die Luft, damit die verdammten Moskowiter sie nicht bekommen.“

Alle, außer Martha, liefen hinaus, als er mit dem Pastor gegangen war. Martha hörte noch die ruhige Bassstimme ihres Bruders und Wohlgefühls: „Bleibt hier und betet! Der Herr scheint neue Prüfungen über uns zu verhängen.“

Vor der Haustür redeten sie im Flüster-ton miteinander, die erschrockenen Mannsvölker, zu deren Bedienung Martha da war. Eine leicht bebende Hand legte sich auf ihren nackten Arm. Sie wandte sich um. Es war Herr von Thiesenhausen, der als einziger von den Pensionären im Hause geblieben war.

„Martha“, sagte er leise, „du bist gar nicht mehr nett zu mir.“

„Ach, lassen Sie mich! Ich will die Stühle blank-scheuern, und die Tischplatte ist auch wieder ganz be-schmutzt. Wenn der Herr Pfarrer zurückkommt, muß alles fertig sein.“

„Du weichst mir aus?“

„Nein, aber ich will meine Arbeit machen.“

Ein drohender Klang war in der dunkeln, ein wenig rauhen Stimme. Herr von Thiesenhausen wollte aus-fallen werden, aber da traf ihn Marthas Blick, und er schwieg; wieder einmal ein Opfer jener aus Scheu und Zorn gemischten Verwirrung, die ihn befiel, wenn diese Pfarrersmagd, die ihm zum Teufel manche Nacht schlaflos und vergnügt gemacht hatte, einen halben Schritt zurück-wich und diesen merkwürdigen, kalten Blick durch die halbgeschlossenen Lidspalten sandte. Mit einem Fluch stampfte er aus dem Zimmer, ein livländischer Edelmann, abgehängt von einer Pfarrersmagd. In weissen Bett-moche die Kanaille nur zur Nachtzeit huschen? Er blickte prüfend in die Gesichter der übrigen Pensionäre, die vor der Tür aufgeregt schwagten und durcheinanderliefen.

Pastor Glüd tupfte sich die Stirn.

„Meine Lieben, der Kommandant hat mir eröffnet, daß sich Marienburg nicht mehr halten kann gegen den Feind. Unser schönes Livland wird eine Beute der Moskowi-ter. Da sich aber schwedische Kriegerleute nicht Barbaren und Asiaten ergeben, wird die Festung in die Luft ge-sprengt. Der Kommandant stellt es jedem frei, die Stadt zu verlassen. Der Herr sei uns gnädig.“

Das Mannsvolk gebärdete sich wie wahnsinnig. „Wo-hin sollen wir denn?“ schrien sie, „zur Stadt hinaus, den Moskowitern in die Arme? Wehe uns!“

Wenige Minuten später stand Martha vor dem Pastor, die Kinder an der Hand. Sie hatte sie schnell angezogen, in warme Decken gepackt und ermahnte sie, schön still zu bleiben, bis sie noch einige Habseligkeiten zusam-men-gebündelt hätte. Als Pastor Glüd sie so ruhig schaffen sah, gewann auch er Fassung. Er hob den Arm, wie er es bei besonders schönen Stellen der Predigt zu tun pflegte.

„Nichts wollen wir mitnehmen in das Elend! Reiche mir die slawonische Bibel, Martha, sie soll uns als Geleitbrief dienen.“

Im Lager der Moskowiter

„Sieh doch, Wanka, das Volk verläßt die Stadt!“

„Beim heiligen Nikolas, sie laufen querfeldein. Wir wollen ihnen Blei auf den Pelz brennen.“

„Spar die Kugeln, Brüderchen! Morgen stürmen wir die Festung. Du weicht, Väterchen Jar prügelt uns, wenn wir zuviel Blei ver-brauchen.“

„Väterchen Jar ist ein Geizhals!“

„Nicht, wenn er mit seinen gottverdamnten holländischen Kapitänen beisammenhockt. Da bricht er den Flaschen die Hälse, daß dir die Augen übergehen. Und Brantwein gibst's dann, wie wir ihn im Leben nie zu kosten triegen, blumigen Senever.“

„Halts Maul! Da kommen Flüchtlinge aus Marienburg. Wir wollen ihnen alles, was sie in den Taschen haben, abnehmen und sie ver-prügeln. Heba, ihr Lumpengefindel.“

Pastor Glüd ließ sich nicht aus der Fassung bringen durch die wüste Anrempelung. Er wußte wohl, daß moskowitische Vorposten wilde Bar-baren waren.

Die aufgeschlagene Bibel in der Hand, ging er langsam den Kerlen entgegen und las in russischer Sprache Gottes Wort vor.

Die Russen waren still. Sie achteten nicht auf den Pastor, nicht auf die Pastorin, nicht auf die Pastorstinder. Sie starrten auf die blonde, blauäugige Weibsperson, die breitbeinig da stand in der Haltung eines Dragoners und sie kritisch musterte.

Ein Fluch schredte sie auf. Ein Offizier stapfte heran.

„Was soll die Pötte hier? Wer bist du?“

„Ich bin der Pastor von Marienburg“, sagte Glüd und war erschrockener Zeuge der wichtigen Fußtritte, mit denen der Offizier die Soldaten freigeigelt traktierte.

„Ei, Schöhnchen, ein lehrreicher Pope bist du?“

Im gleichen Augenblick fiel ihm ein, daß Jar Peter Freigeistigkeit von seinen Hauptleuten verlangte, und er meinte in gemäßigtem Tone:

„Was du bist, närrischer Pope, das ist uns völlig gleich-gültig. Kannst du etwas Vernünftiges? Versteht du etwas von Schiffen? Dann hat Väterchen Jar Ver-wendung für dich.“

Pastor Glüd verneinte. Von Schiffsahrt verstand er nichts, aber er sprach schwedisch, deutsch und russisch. Viel-leicht daß er mit seinen Sprachkenntnissen —



Zarin Katharina I (1689—1727), Gemahlin von Peter dem Großen, deren Leben in steter Kurve von der livländischen Bauernmagd zur Zarin des russischen Reiches führte

Aufn. Sammlung Dr. Handke

Durch das halboffene Fenster drang leises Singen. Thiesenhausens Blut rauschte auf. Die Herze sang. Zur Hölle mit ihr! Mochte sie singen, die verfluchte Dirne. Recht so, daß der Pastor daranging, sie zu verheiraten. Aber der Bräutigam war weit weg, ritt irgendwo mit den Dragonern Karls des Zwölften gegen die Moskowiter.

Nach einer Stunde kam Pastor Glüd in höchster Er-regung heim. Er legte Hut und Stod hastig beiseite. Alle umfanden ihn, keines Wortes fähig.

Generalfeldmarschall

SUMATRA-SANDBLATT-SPEZIALMARKE

Feinwüziges Art

Eine glückliche Mischung von delikater Würze und feinem Aroma gibt diesem neugeschaffenen Sortiment den Charakter vorbildlicher Qualität. Ein Genuß für alle Freunde guter Zigarren!

OTTO BOENICKE

W. ELBERFELD, Alte Freiheit 2

15

Illustr. Preisliste kostenfrei

10-12-15-20-25-30-40 R

Nisten zu 50 Stück

Kist. 2.25 R - Kist. 2.20 R



Fürst Menschikow, einstiger Geliebter Katharinas und Generalissimus der russischen Armee

Aufn. Sammlung Dr. Handke

"Hol's der Henker!" schreie ihn der Vorterton des Offiziers wieder auf, "wir brauchen so einen Kerl, wenn wir mit den Schweden verhandeln."

Eine barocke Bewegung nach den Soldaten. "Den Popen zu Seiner Erzellenz bringen!" Seine Stimme schlug um in ein verhaltenes Piano. Die Nasenflügel bebten: "Die da aber, die Rothhaarige, die bleibt hier!"

Pastor Glud hob beschwörend die Hände. "Sie ist einem ehelichen Manne versprochen —" Es war ihm, als gelle ihm das Gelächter der tiefsten Hölle in den Ohren. Er sah nur noch, wie der Offizier mit ausgebreiteter Hand langsam auf Martha zuzuging, dann hatten ihn die Soldaten gepackt und zerrten ihn fort zu Seiner Erzellenz.

Von Hand zu Hand

Es ging hoch her im Lager der Moskowiter. Morgen sollte die livländische Festung Marienburg, die von den Schweden gehalten wurde, nach langer Belagerung im Sturm genommen werden, darum gab es heute viel Alkohol, und von Seiner Erzellenz herunter bis zum Pikenier war keine nüchterne Kreatur zwischen den schmierigen Zelten und Dredhäusern, die das Lager vorstellten, anzutreffen.

"Da seht, was ich euch bringe!" brüllte Hauptmann Feodor Maximowitsch und schleuderte Martha in großem Schwung mitten in den Kreis seiner zechenden Kameraden.

"Gospodi, eine Blonde, eine Rothhaarige! Willkommen, Töubchen, Dirnchen, Herlein, Seelchen! Her mit dir!"

"Hände weg!" brüllte Feodor, "ich habe den Vortritt!" Wiederndes Gelächter antwortete ihm. Alle waren aufgesprungen, flatschten in die Hände, stampften die Erde mit den schwergefühlten Füßen und sangen.

"Ei, du Here mit dem sonnenroten Haar..."

Ein paar abscheuliche Musikanter marterten dazu ihre Balalaika. Martha stand inmitten der beoffenen Moskowiterhorde, Gegenstand dieser lärmenden, bedrohlichen Ehrung, aber diese Kerle waren gottlob nicht das erste Mannsvolk, mit dem sie zu tun hatte. Darum war ihr auch nicht bange. Im Gegenteil, es war lustiger als bei Pastor Glud, und wenn man den Dred von diesen Subjekten heruntertrakte, würde es sich vielleicht ganz gut mit ihnen umgehen lassen. Jedenfalls stand sie da, umringt von einem Rudel Wölfe, und mußte mithalten, wenn sie nicht zerrissen werden wollte von ihrem Schicksal.

Sie hob den Kopf und begann zu tanzen. "Meiner Treu, sie tanzt wie eine Kofatin! Und Seine hat sie, Seine!"

Wilder schwoll der Gesang an. "Ei, du Here mit dem sonnenroten Haar..."

Da erschütterte ein furchtbarer Donner Schlag die Luft. Ein Krachen und Tosen. Die tede Tänzerin schrie auf und taumelte. Ein Offizier fing sie auf. Alle starrten hinüber nach Marienburg. Da, wo die Festung gelegen hatte, sah man nur schwarze Rauchwolken.

"Die Hunde haben das Nest gesprengt. Das sollen sie büßen!"

"Ach", stöhnte Martha und schlug die Augen wieder auf, "ich glaubte, das jüngste Gericht sei da."

Noch bläb von dem Schrecken, ordnete sie ihre Kleider und wollte planlos irgendwo hinlaufen, aber Feodor vertrat ihr den Weg.

"Hiergeblieben, Töubchen! Diese Nacht wirst du bei mir sein. Morgen mag dich der Teufel holen." Die Sprengung der Feste machte keinen besonderen Eindruck auf die Moskowiter.

"Recht so", brüllten sie, "so brauchen wir das Teufelsnest nicht zu stürmen. Singt, laßt! Heho!"

Singend und tanzend gaben sie Martha und Feodor das Geleit zum Schlafplatz des Hauptmanns. Ein Leutnant spielte den Popen. Alle lachten unendlich über den Witz.

Seine Erzellenz

"Ich befehle dir nochmals, dem Major schöne Augen zu machen. Er ist mein Vorgefahreter, und ich will seine Gunst. Verstehst du das nicht, du dumme livländische Bauerndirne?"

"Das verstehe ich sehr wohl. Was wird der Zar sagen, wenn ich ihm melde, daß seine Hauptleute Kuppler sind?"

Es verschlug Feodor den Atem. So eine Frechheit! Aber er war ganz verwirrt und lachte nur albern.

"Du dem Zaren erzählen? Hahaha!"

"Wenn ich bei Seiner Majestät wäre, ach, ich wüßte sicher besseres zu reden als von Ihnen. Ich hätte Sie bestimmt völlig vergessen."

"Ich schlage dich auf dein loses Maul, du Troßdirne!"

"Versuch's, du Schwein!"

Funkelnden Blickes stand Martha vor ihrem Liebhaber. Der Wind peitschte ihre zerfetzten Kleider, preßte sie fest auf den kräftigen Körper, aus dem die Brüste wie Bastionen vorsprangen.

Feodor aber war sinnlos vor Mut und Schnaps. Er drang auf sie ein, den Stod, mit dem er seine Soldaten zu verdrängen pflegte, in der erhobenen Faust. Da traf ihn ein Tritt gegen den Magen.

"Satansweib!" schrie er, schlug blindlings um sich und rannte hinter der Fliehenden her.

Was hab ich gemacht? dachte Martha, während sie davonlief, den Hauptmann des großen Zaren getreten, oh, das wird den Kopf kosten. Seid barmherzig, Gott und alle Heiligen —

Sie prallte gegen einen Mann. "Verfluchte Dirne, hast du keine Augen im Kopf?!"

Die rauhe Männerstimme brach ab. Martha schaute fliegenden Alens, geröteten Gesichtes auf einen Herrn in glänzender Uniform. Ein Harnisch umhüllte die Brust.

"Gott steh mir bei, der General!"

Seine Erzellenz, General Scheremetjew, maß sie von Kopf bis Fuß.

Ja, sie hatte wohl Augen im Kopf, diese Troßdirne, stellte er fest, und was für Augen! Blau wie der Himmel vor dem Gewitter. Im gemeinsamen Abstand hielt Feodor, erstarrt.

"Ich hab's ja nicht gewollt", stammelte Martha, "es kam so über mich, und er wollte zuerst schlagen."

"Was? Was? Ich verstehe nichts. Ach so, ein Hauptmann des Zaren prügelt sich mit einer Marktentnerin! Bekommt dabei eins ab? Hahaha! Du erhältst 20 Liebesjungen der Here Nagaila, Hauptmännlein. Dich aber bestrafe ich persönlich. Komm mit! Wie heißt du?"

"Martha Stoworotski, Erzellenz; wenn alles nicht so gekommen wäre, dann hieße ich bald Martha Trubatschew. Trubatschew ist mein Verlobter. Er reitet mit den schwedischen Dragonern", erzählte sie, neben ihm herlaufend.

"Ist mir gleichgültig", wehrte der General ab. "Stillgestanden!" brüllte er sie an, als sie in seinem Quartier anlangen. Er würde sie nun bestrafen in der Art, die Seine Majestät so gerne übt. Es war Ehrensache, dem großen Zaren in jeder Weise nachzueifern.

"Was ist das?"

"Ich kann nicht lesen, Erzellenz, aber dem Geruch nach Schnaps."

"Sehr gut! Also ich zähle bis zehn, dann hast du die Bouteille leer, aber merke es dir, ich überzeuge mich nachher genau, ob du nicht die Hälfte über deine Brust geschüttelt hast."

"Zu Befehl, Erzellenz!"

Sie nahm die Flasche und sehte sie an die vollen roten Lippen. Ab, zum Teufel, das Zeug war gut, war wie Feuer, war wärmend, machte Stimmung und Mut. Seine Erzellenz mochten zählen. Schnapslaufen war im Pastorenhaufe mit den Pensionären fleißig geübt worden. Das wäre das Geringsste, vor dem Martha Stoworotski sich fürchtete.

Seine Erzellenz hatten das Zählen vergessen und schauten hingerissen den herzhafsten Zügen zu, in denen die Flasche geleert wurde.

"Laf fühlen, ob du nur ein verkleideter Dragoner bist, der sich zum Schapsult die Brust ausgestopft hat."

Einige Sekunden später trat er zurück, trakte sich hinter den Ohren und schüttelte den Kopf.

"Da hat sich die Natur verlan. Sie hat bestimmt einen Kerl aus dir machen wollen. Es ist ihr aber daneben gegangen."

Er überlegte. Ein wenig unheimlich war ihm dieses Weib, diese verspätete Amazone. Der Vergleich gefiel ihm, denn klassische Bildung stand neuerdings hoch im Kurse. Große Lust, sich mit ihr einzulassen, spürte er nicht. Sie war greulich frech. Anders konnte seine Erzellenz sich das gewisse Etwas an der roten nicht erklären. Aber schließlich konnte er nicht ein Weib, das ihm im Lager in die Hände fiel, ungeschoren laufen lassen, ohne seiner Männlichkeit etwas zu vergeben. Also würde er sie diese und vielleicht die nächste Nacht bei sich behalten. Sie war ein guter Zechtumpan.

(Fortsetzung übernächste Seite.)

NURBLOND hat mich schöner gemacht und jünger



★ NURBLOND gab meinem Blondhaar den lichten, hellen Goldton der Kinderjahre zurück.

Natürlich helles, liches Blondhaar ist der schönste Schmuck jeder Frau. Nachgedunkeltes und matt gewordenes Blondhaar aber ist nicht nur unschön, sondern macht auch älter. NURBLOND — das Spezial-Shampoo für Blondinen — macht blondes Haar nicht nur um 2 bis 4 Schattierungen heller durch einfaches Waschen, sondern gibt auch nachgedunkeltem, matt und unansehnlich gewordenem Blondhaar den ursprünglichen lichten Goldton der Kinderjahre zurück auf natürlichem Wege. NURBLOND enthält keine Farbstoffe, keine Henna und ist frei von Soda. Es ist ein rein seifenhaltiges Shampoo, aus hochwertiger, besonders edler Reinseife hergestellt. Es reinigt daher die Kopfhaut, ohne sie auszutrocknen und verhindert durch seine besondere Zusammensetzung Sprödigkeit und Schuppenbildung. Es macht das Haar weicher, duftiger und seidiger. Wenn Sie NURBLOND noch nicht kennen, dann versuchen Sie es noch heute. Sie erhalten Ihr Geld zurück, wenn Sie nicht zufrieden sind.

Erst, wenn Sie

NURBLOND

kennen, wissen

Sie, wie schön

Ihr Blondhaar

sein kann!



★ NURBLOND hat sich in Deutschland und auf der ganzen Welt seit Jahrzehnten bewährt. Achten Sie daher auf den Namen NURBLOND und hüten Sie sich vor Verwechslung mit ähnlich klingenden und ähnlich angepriesenen Präparaten.

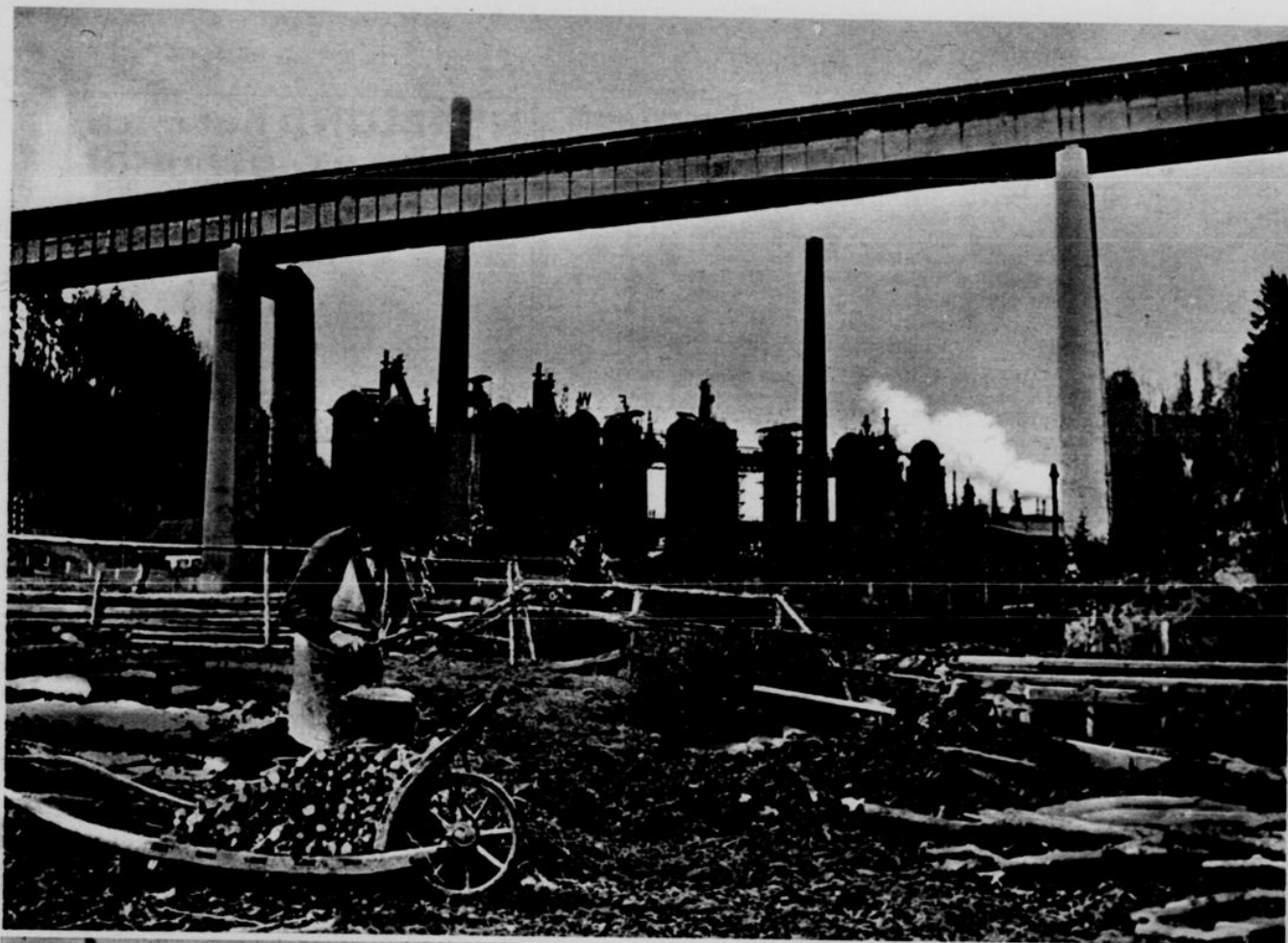
Arterienverkalkung und hoher Blutdruck



mit ihrem quälenden Begleitererscheinungen wie Herzangriffs, Schwindel, Gefühl, Atemnot, Nervosität, Zerkulungsstörungen, Gedächtnisschwäche werden durch Antisclerose-Tabletten wirksam bekämpft. Antisclerose ist ein unschädliches physiologisches Stoffgemisch. Seit über 30 Jahren ärztlich verordnet. Warten Sie nicht mehr länger zu, beginnen Sie noch heute mit der Antisclerose-Kur. Packung mit 60 Tabletten A 1.85 in Apotheken. Interessant illustrierte Druckschrift gratis durch: Medopharm (Dr. Boettcher GmbH), München 16/1155

ANZEIGEN HELFEN VERKAUFEN





Reichs- auto- bahn fern- geheizt



Neben ihrer gepackten Bananenstaude verkaufen hier die Händlerinnen all die schönen Früchte des Südens, die wir bisher mit teuren Devisen einführen mußten

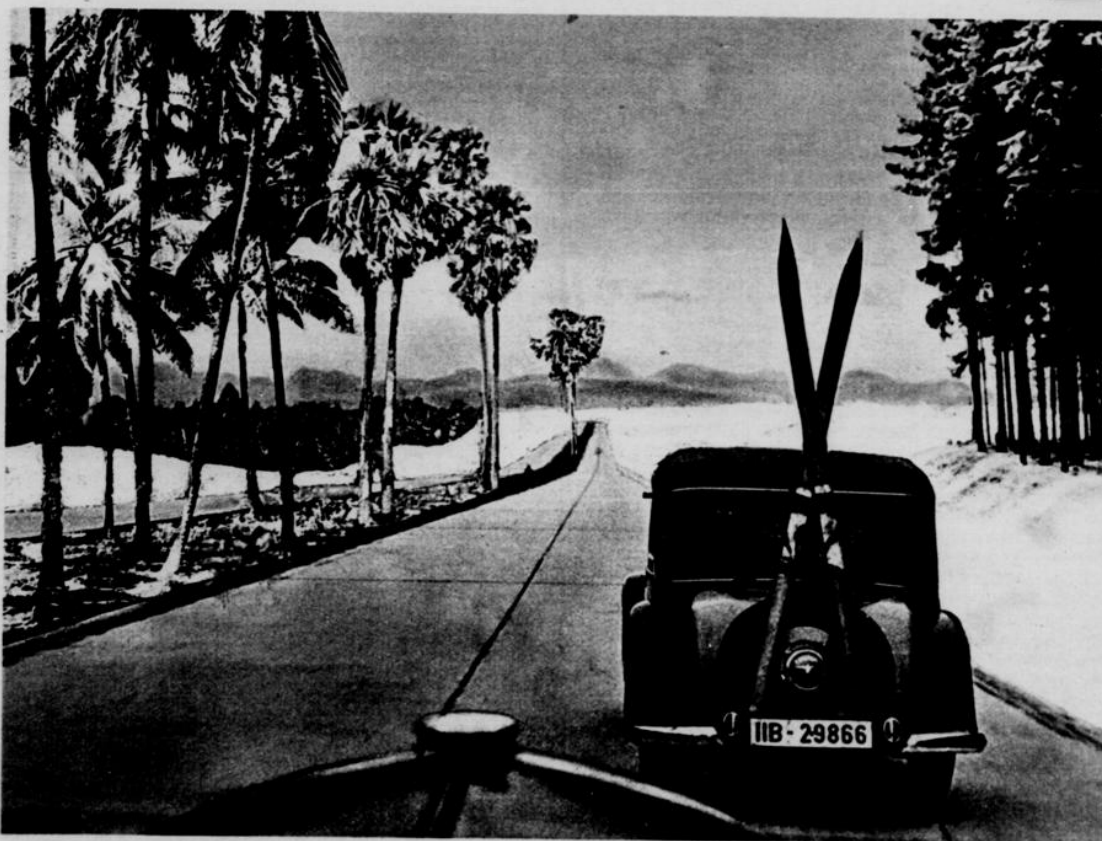
Tief im „Mangfalltal“, so daß das übrige Landschaftsbild nicht gestört wird, ist das „Fernheizwerk“ für die Reichsautobahn errichtet worden, von dem aus in gewaltigen Röhren die heiße Luft der Bahn zugeführt wird

Wie war das doch mit der Reichsautobahn im Winter? Immer wieder, besonders in der Zeit um Weihnachten bis in die Mitte des Januar hinein, hörten wir im Radio den Bericht des Autobahninspektors: 20 cm Reuschnee, Glättebildung u. ä. Vorsicht! Selbe Flagge! — Und dann wurde auch immer wieder durchgegeben: wird geräumt, ist gestreut! Von Straßenmeister zu Straßenmeister war ein riesiger Apparat aufgebaut, um Tag und Nacht den schlimmsten Gefahren einer verschneiten oder vereisten Straße zu Leibe zu gehen! Und das meinen wir: wenn der nächstjährige Winter das hält, was dieser schon prophezeit hat, dann werden es die Autofahrer nicht gerade leicht haben.

Da ist die kurze Entschlossenheit der Generalinspektion der Reichsautobahnen nur unbedingt zu begrüßen, die den kühnen, aber einzig richtigen Plan faßte und bereits durchführte — wenigstens wo die Not sich am größten zeigte —, die Reichsautobahn in Bayern fernzuheizen. Mit der Durchführung dieses Planes ist eine Anlage geschaffen worden, die unendlich ausbaufähig und deren Wirkung bis in die fernsten Alpenhöhen sich bemerkbar machen wird.



Ramersdorf in Gefahr! Man sieht, wie Dschungel auf Ort und Siedlung zuwächst und beides bald dicht umschlingen wird



Schnell hat sie geschafft, die Reichsautobahngesellschaft. Unterhalb der Mangfallbrücke ist bereits das Fernheizwerk errichtet mit mächtigen Öfen und Schloten. Mit Absicht gerade darum recht tief ins Tal gebaut, damit nur ja das Landschaftsbild nicht gestört wird.

Von dem Werk aus verteilen sich dann die riesigen Leitungen längs der Autobahn. Die grünbewachsenen Mittelstreifen eignen sich vortrefflich dazu, die Rohrleitungen aufzunehmen. Nun aber kam das Unvorhergesehene! Man denke sich: die Rohre leiten immerhin eine Wärme von 60 bis 80 Grad in die Strahenzüge! Die Folgen dieser eminenten Temperatursteigerungen machen sich nicht nur über dem Strahnenkörper der Reichsautobahnen, sondern auch in der unmittelbaren Umgebung stark bemerkbar. Sie waren derart, daß sie auch von den Erfindern des kühnen Projekts nicht in vollem Umfange vorausgesehen werden konnten. Jedenfalls waren nicht nur die Autofahrer allein hoch überrascht von den einschneidenden Veränderungen im Haushalt der Natur, die da plötzlich, sozusagen über Nacht, in Erscheinung traten: Eine geradezu tropische Vegetation begann (in den Anfängen natürlich von sachkundigen Händen gefördert und gepflegt) längs der Reichsautobahn üppig zu wuchern. Orangenbäume mit goldenen Früchten zieren bereits das herrliche Band der wundervollen Straße, und findige Händlerinnen (vom Viktualienmarkt) haben es schon heraus, daß man am besten sich dort ein paar Bäume pachtet und gleichsam „frisch vom Foh“ verkauft.

Einen Nachteil gibt es allerdings auch. Ramersdorfs herrliche Musterfiedlung ist bereits bedenklich in die Gefahrenzone gerutscht. Was sagten wir oben, 60 bis 80 Grad Hitze in den Rohren? Wir fürchten, eine alles verschlingende Dschungelbildung ist nicht zu vermeiden. Sehen Sie sich das Bild an, das den Ausgang der Reichsautobahn bei Ramersdorf zeigt: Statt hübscher, freigelegener Siedlungshäuschen im Garten werden hier bald Dschungel im Urwald stehen. Schon jetzt sind die Ramersdorfer dabei, sich zur Gasmaske den Tropenhelm zu besorgen.

Das aber ist der Höhepunkt: Durch oberbayerische Palmenhaine mit Breteln zum ewigen Schnee
Aufnahmen Fred Koch

Wochenfahr

Das Schicksal
sich die Augen
„He!“ grüßte
mächtig den
machte sich a
„Hier“, sa
können sich j
„Wissen!
„Gewiß!
seinen Solda
Erzellenz
Dreißigkeit.
dafür?
Erzellenz
„Vergiß n
aber gehöre
„Deshalb
Füße legen w
aufs neue a
fertigbringt,
die Bataille,
„Her mit
Viertelstunde
Nein, sag
regend. Ho
Sie ist tapfe
Rumpen. A
aus ihr wer
Hunde gehe?
Gottesmutter
general! M
ausbeihen.
er es mir.
So, der Laf

Alexander
russischen H
bebaglich di
Salon seine
anzünden. C
genommen
er heute nich
nicht komme
Glas Burgu
feinere, eura
„Grißha
besprache di
du mir nich
„Euer H
begann Gri
Herrlichkeit
er annimm
auch die Te
„Woher
Er schme
„Euer H
„müchten si
Das ist ein

Eine russ
Von der D
Familie.

Verschenkt

Das Schmettern der Trompeten weckte seine Erzellenz. Er rief sich die Augen. Der Platz neben ihm war leer.

„He!“ grunzte er und hustete. Der Tabak vom Vorabend trahnte mächtig den Hals. Aha, da war sie ja, hockte vor dem Bett und machte sich an dem Harnisch zu schaffen.

„Hier“, sagte Martha und hielt ihn ihm vor die Nase, „Erzellenz können sich jetzt darin spiegeln.“

„Vossen! Du hast daran herumgeschauert?“

„Gewiß! Ich will nicht, daß mein Liebhaber wie ein Schwein seinen Soldaten voranreitet.“

Erzellenz verschluckte sich. Diese verwünschte Frechheit und Dreistigkeit. Warum zog man ihr nicht eins über den prallen Hintern dafür?

Erzellenz kamen sich vor wie ein Waschlapfen.

„Vergiß nicht, daß du ein Bauernweib bist, ein Trostweib. Ich aber gehöre zum russischen Adel. Verstanden?“

„Deshalb kann Ihnen der Zar genau so gut den Kopf vor die Füße legen wie mir, wenn er will“, sagte sie gleichmütig und schaute auf neue an dem Harnisch, „nur möchte ich wissen, wie ihr es fertigbringt, daß der Dred so festlebt. Ah, jetzt weicht er. Vittoria, die Bataille, aber wie ihr das nennt, ist gewonnen!“

„Her mit dem Rühr!“ brummte seine Erzellenz, um nach einer Viertelstunde grüßlos hinauszustapfen.

Nein, sagte er sich, ich verschenke sie. Sie ist zu frech und aufregend. Hol's der Teufel, diese letzten Nächte waren höllisch. Sie ist tapfer vor Bacchus und Cupido und bestimmt ein waderer Rumpen. Wäre sie ein Mannsbild, es möchte ein Generalissimus aus ihr werden. Wie werde ich sie mit Anstand los, ehe ich vor die Hunde gehe? Wie mache ich es, ohne Kapitulation? Bei der heiligen Gottesmutter von Kasan! Ein Gedanke! Ich schenke sie dem Obergeneral! Mag sich der weiland Pastetenbäder die Zähne daran ausbeißten. Er ist ja auf solches Weibzeug aus. Vielleicht dankt er es mir. Ja, so mach ich's. Ich schmuggle sie ihm ins Haus. So, der Laß wäre ich ledig.

Der weiland Pastetenbäder

Alexander Danilowitsch Menschitow, der Generalissimus des russischen Heeres und Busenfreund des großen Zaren Peter legte beglücklich die Füße auf das kostbare byzantinische Tischchen im Salon seines Palastes und ließ sich die lange holländische Pfeife anzünden. Er hatte einige schwerreiche Bittsteller gründlich ausgenommen und war in ausgezeichnete Stimmung. Besuche hatte er heute nicht mehr zu erwarten. Der Zar, sein Freund, würde auch nicht kommen. Es galt also, den Abend totzuschlagen. Er leerte ein Glas Burgunder. Schnaps schäkte er weniger, denn er hielt auf feinere, europäische Lebensformen.

„Grisca!“ brüllte er seinen Kammerdiener an, „du Hund, ich bespreche dich mit Spiritus und halte ein Talglicht an dich, wenn du mir nicht augenblicklich sagst, was ich heute abend möchte.“

„Euer Herrlichkeit wollen heute abend etwas ganz Besonderes, begann Grischa, um Zeit zur Überlegung zu gewinnen, „Euer Herrlichkeit allerhöchster Knecht Grischa glaubt nicht zu irren, wenn er annimmt, daß Daria Arsiniew nicht das rechte ist diesmal, auch die Tolsi nicht.“

„Woher weißt du das, du Teufel? Da!“

Er schmiß ihm eine Weinsflasche zu.

„Euer Herrlichkeit“, fuhr Grischa nach tiefer Verbeugung fort, „möchten sicherlich geruhen, heute mit der Krasnaja zu soupieren. Das ist eine Delikatesse.“



Eine russische Bauernstube aus dem 18. Jahrhundert

Von der Decke hängt die Wiege herab, links auf dem Ofen die Schlafstätte der Familie. Zeitgenössische Radierung

Aufn. Sammlung Dr. Handke

„Soupieren! Natürlich! Mit der Krasnaja? Wer ist das?“

„Die hübsche blonde Wäscherin, die seit einiger Zeit bei uns ist. Ich habe sie doch schon oft genug morgens aus Euer Herrlichkeit Bett geworfen.“

„Ah, die Lisländerin, die uns Scheremetjew geschenkt hat. Das ist eine gute Idee. Hole sie!“

„Ich fliege, Euer Herrlichkeit.“

Als Martha eintrat, ärgerte sie sich gleich über den Dred, mit dem die kostbaren Möbel überkrustet waren. Und mit seinen Reittüfeln vertratete der weiland Pastetenbäder die schöne Politur des wirklich kostbaren Tischchens. Eine Schweinewirtschaft war das in diesem Hause. Natürlich, die Arseniews und die Tolsi kümmerten sich um nichts, waren selbst Schmierfinken und Asiatinnen. Nur scharmieren und saufen und herumklubern mit dem Mannspad, das sich allabendlich hier zusammenrottete, um aus dem schönen Palais ein Bordell zu machen.

Alexander Danilowitsch lächelte vergnügt. Er war ein hübscher Kerl, wenn man ihn von oben bis unten abwusch, fand Martha, die „Krasnaja“, die Sonnenhaarige. Und Alexander ergötzte sich an der blühsauberen Schürze, die sie um die strammen Hüften gebunden hatte. Seit einiger Zeit war er wie verrückt auf sie. Soviel Blödsinn konnte man nicht widerstehen. Aber sie hatte etwas Freches und Robustes an sich, man wurde schlecht mit ihr fertig, wurde beim Trunk und bei der Liebe zusehender an ihr. Dann war sie auch höflich gescheit, und als ob der Teufel die Hand im Spiel hätte —, seitdem sie im Hause war, klappte alles großartig. Vor allem die Geschäfte. Alexander Danilowitsch häufte Reichtümer über Reichtümer. Das Weibsbild brachte anscheinend Glück.

Alexander war trotz befohlener Freigeistigkeit und aller Frivolität abergläubisch wie alle Russen. Die Lisländerin machte ihm ein wenig Bellemmung, machte ihm eine gewisse Scheu und Furcht. Um darüber hinwegzukommen, rief er ihr herablassend zu: „Komm her, nicht so zaghaft, Martha, seelchen, brauchst keine Angst vor Alexander Danilowitsch zu haben.“

Martha lachte.

„Warum Angst? Jeder weiß doch, daß Sie als Pastetenbäder angefangen haben.“

Sie meinte es durchaus nicht frech. Es war nur ganz einfach, was sie dachte und empfand. Aber der schöne Menschitow verlor darüber die Fassung. Es war ihm, als hätte ihm jemand den Anzug vom Leibe gerissen, daß er nun splitternaht vor aller Welt da stand.

„Wer hat dir diesen Floß ins Ohr gekehrt?“ fragte er unsicher.

„Wer? Wer? Das weiß ich nicht. Sind Euer Herrlichkeit beleidigt?“

„Anstimm!“ brummte Alexander wütend.

„Recht so! Wenn ich Kaiserin von Rußland wäre, glauben Euer Herrlichkeit, ich würde mich schämen, eine Bauerntochter zu sein?“

„Wenn du Kaiserin von Rußland wärest!“ Der schöne Alexander lachte schallend. Martha aber schaute ihn mißbilligend an.

„Was es da zu lachen gibt! Ich werde es bestimmt nicht werden, das verspreche ich Ihnen, aber zu lachen ist da nichts. Schließlich ist es vom Pastetenbäder zum Generalissimus und Kardinalausplünderer Rußlands auch ein großer Sprung.“

„Oho! Nichts Wunderbares! Habe ich mir meinen Rang nicht verdient? Was glaubst du wohl?“ Er geriet in Feuer. „Du hättest zusehender müssen, wie ich beim großen Strelizenaufstand dem Zaren die Rebellenköpfe mit diesen Händen vor die Füße gelegt habe; zwanzig habe ich erledigt, einen nach dem andern. Nichts wie Kopf ab! Da konnte der Zar Augen machen. So etwas hatte er sein Leben noch nicht gesehen. Solche Kerle konnte er brauchen für das große Werk, das wir nun verrichten, aus Rußland einen zivilisierten, europäischen Staat zu machen.“

Marthas mangelnde Aufmerksamkeit für die Schilderung seiner Heldentaten verwirrte ihn. Statt ihn zu bewundern, wischte sie mit ihrer Schürze eine elegante Konsole à la Louis quatorze ab, auf der noch die Splitter zerbrochener Weinsflaschen lagen.

„Ich bin der beste Freund Seiner Majestät“, legte er von neuem los. „Ja, du hast recht, es war ein Sprung. In wenigen Jahren vom Proobrashnizer-sergeant zum Generalissimus und Majordomus des Zaren. Ach, wir sind ein Herz und eine Seele. Er nennt mich bester Print oder Herzenkind oder mein Broder. Er spricht ja so gerne holländische Broden.“

Martha stand bewundernd vor einem goldgerahmten Spiegel.

„Ja, das ist alles echtes Gold. Und das Porzellan dort mußt du dir mal anschauen. Oh, es fehlt an nichts hier im Hause.“

„Doch, an Sauberkeit!“

„Da hast du recht. Es ist eine Schweinerei mit den Schmierfinken hier. Krasnaja, höre, du bist ein ver-teufelt hübsches Weib. Du machst mich verrückt mit deiner strammen Figur und deinen Augen und deinem hellen Haar. Komm, sei nett zu mir!“

„Sie müssen mir erst einen Gefallen tun.“

„Es kommt nicht darauf an“, sagte Alexander großzügig im Bewußtsein der gewaltigen Erpreßung, die er heute durchgeführt hatte.

Martha sah ihn schräg an.

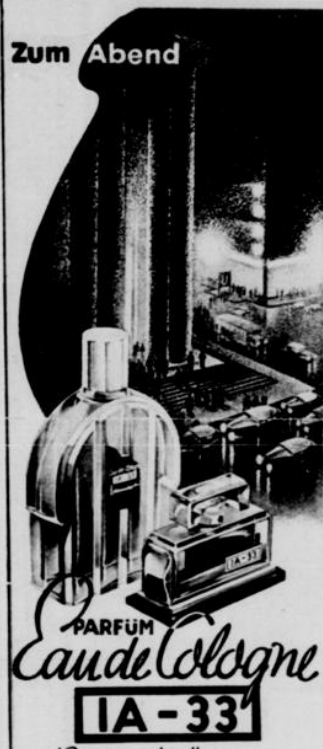
„Nehmen Sie bitte endlich die Füße von dem hübschen Tischchen. Sie haben die Platte schon sicher total verfaßt.“

Der schöne Alexander schnappte nach Luft, aber er nahm wie ein gescholtener Junge die Beine vom Tisch. Er wurde nicht recht klug aus diesem Weib. Seine Stellung hatte ihn zu scharfer Wachheit erzogen, und so spürte er das Besondere, Starke und Zwingende in dieser Persönlichkeit. Wer so frech und geschickt war, der war bestimmt noch zu anderen Dingen tauglich als zum Waschen und Unter-die-Decke-Kriechen.

„Ich gefalle dir wohl?“ fragte er lächelnd und zeigte sich in voller, imposanter Größe.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Abend



Rassig und voll
Temperament!

Eau de Cologne Flasche RM - 85, 1.45, 2.25, 3.60, 6.50
Parfüm RM 3.65, 5.40, 8. —, 13.50
Seife Stück RM - 90, Karton mit 3 St. 2.80
Besichtspuder RM 1.25, 2.25

Schwarzkose *Sonne*

GUMMI Mensch u. Sonne
Ein Buch f. d. große Idee d. Freikörperkultur. 96 Fotos zeigen verbildlicht. Schönheit d. weiblichen und männlichen Körpers. 758 S., geb. RM 5.35 Nachh.
Vertriebsanstalt für Literatur, Böttg. 181
Stuttgart-Feuerbach



sagt „ER“ betwundernd, sagen viele, die „SIE“ nach Jahren wiedersehen. Wer gute Nerven hat, bleibt länger jung. Gute Nerven — lecitinhreiche Nervenzellen. Dr. Buer's Reinlecitin, der konzentrierte Nervennährstoff, wirkt nervenstärkend, nervenkraftaufbauend, nachhaltig.

Für die Nervenpflege gegen nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit

Dr. Buer's „Nährt“
Reinlecitin *Nerven*
Nachhaltig

Verlangen Sie über ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff „Dr. Buer's Reinlecitin“.



Neues vom Film



Kurt Seifert (links) und Rudi Godden als Titelhelden in einer originellen Szene

„Robert und Bertram“

Das klassische Vagabundenpaar der deutschen Posse im Film. (Spielleitung Hans H. Zerlett)

Szenenbilder: (rechts) mit Rudi Godden, Kurt Seifert, Herbert Hübner und oben mit Ursula Deinert und Herbert Hübner

Aufnahmen: Tobis-Wesal



Druck und Verlag W. Stradet, Offen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Nitsch, Offen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Offen. — Die „Wochenchau“ (Wöchentliche illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitungsverhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM. einschließlich 8 Kpf. Überweisungsgebühren, ausschließlich 6 Kpf. Zustellgeld. — Erfüllungsort: Offen. — Anzeigen nach Preisliste Nr. 8 vom 1.2.39. — D. A. L. Vj. 1939 — 211078.

Berg
W
W

Allgemeine
Texte
Familien
für Kultur
Bei den
Erlauben

Ne. 7

D

W. S. M.
in größter
toaspresse
Wilhelm
der Blätter
Beitrag zu
baues be
Achse ge
wollen, fe
luni in se
geachtet k
brandmar
auf den G
Ideologie
und die
Italien
auch komm
wird als
die Nicht
und Behan
die Achse
Iwede nu
an den A
so daß St
für die C
Die Fest
Augenblid
London u
Geschäftstr
Außenamt
schieben m
aus glaub
allen Neht
allemaal de
kurze, abe
redtere Ne
der engli
träger an
Freitag v
bei des
rums un
den sel, n
gabe des
bekannten
Chamberla

Besond
hat ander
unmiffver
nung an
Englands
reichs an
nung des
macht, dah
sche Wol
neigt se
Dauer d
fungs p
dulden.
liche un
Garantie-
Folen —
bereits als
spricht —
nommen
ist als der
feindselige
Deutschlan
nach Anfi
litischer A
schäta, dah
dungen in
und franz
die Erne
Rührers n
tigen ver

Ein
Deutsch
aber auch
Freiun
bedeuten,
erinnert n
Zusammen
Entschlie
stischen G
an die M
vom letzten
die Folge
eines an
Blods.